

# Holzarbeiter-Zeitung

## Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Samstag.  
Abonnementspreis M. 1.50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch  
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: E. Fr. Deinhardt, Stuttgart.  
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Ed. Steinbrenner, Stuttgart.  
Redaktion und Expedition: Stuttgart, Adler-Strasse 43.

Inserate für die vierspalt. Feilzettel oder deren Raum 60 Pfg.  
Veranlagungsanzeigen und Stellenvermittlungen 30 Pfg.  
Veranstaltungsanzeigen 15 Pfg. Beilagen nach Vereinbarung.

### Der Tischlertag in Cassel.

Die Casseler Tagung der Tischlerinnungsmeister ist vorüber; nun ist es wohl an der Zeit, über ihre Ergebnisse einiges zu sagen. Dabei können wir uns ganz kurz fassen, denn, um es gleich zu sagen: die Tischlertage verlieren mehr und mehr an Bedeutung. Sie franken nun einmal an der Krankheit, an der der ganze Mittelstand, insonderheit das Zünftertum, zugrunde geht. Eine politische und wirtschaftliche Rückständigkeit schlimmster Art, die das Gewerbewesen am liebsten um Jahrhunderte zurückdrängen möchte; eine geistige Impotenz, die den großen Fragen der Zeit verständnislos und ratlos gegenübersteht, und kleinliche Unterdrückungssucht gegen die Arbeiter sind die bezeichnenden Merkmale aller Innungstage. Und die Tischlertage machen darin keineswegs eine rühmliche Ausnahme, im Gegenteil sind die Herren Tischlerinnungsmeister die lautesten Schreier, wenn es gilt, die rechtlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse zurückzubilden.

Am auffälligsten ist der geistige Tiefstand dieser Tagungen. Die gleichen Redner kommen mit der gleichen Rede und den gleichen Phrasen und Tiraden auf jedem Tischlertag wieder zum Wort: Zunächst hält Herr Pauli-Potsdam sein bekanntes Referat über die sozialpolitische Gesetzgebung, worin er weiblich über die Belastung der Unternehmer durch die Arbeiterversicherung, über die Sozialdemokratie, über die Begehrlichkeit der Arbeiter und über noch einiges schimpft. Es folgen dann in bunter Reihenfolge Referate und Ausreden über Handwerkskammern, Meisterkurse, Fachschulwesen, Submissionswesen, Schutz der Forderungen der Bauhandwerker, Befähigungsnachweis, Mittelstandspartei, „Fabrik und Handwerk“ und Heranziehung der Großbetriebe zu den Kosten der Innungen, Verbesserung der §§ 152 und 153 der Gewerbeordnung, Errichtung von Kaminen für Handwerksfachen usw. Auch die Referenten und Diskussionsredner zu den einzelnen Fragen, die in jedem Jahre aufs neue in der alten uninteressanten Weise zum Vortrag kommen, sind die alten. Die Herren Pauli und Fobbe und Frenken und Nicht und Kahardt sind ja zu alte Bekannte auf den Tischlertagen, und ihre alten Möbel, die sie auf jedem Tischlertag wieder und wieder anpreisen, ohne sie auch nur mit einer neuen Politur versehen zu haben, sind den Lesern dieser Zeitung ja zu bekannt, als daß wir notwendig hätten, sie nochmals zu begutachten. Ab und zu treten ja einige kleine Veränderungen ein, einige leitende Personen treten mehr in den Vordergrund, andere, die sich in der Streitbewegung einen Namen gemacht haben, machen auf den Tischlertagen besonders viel von sich reden. So hat Herr Schöning, der sonst auf allen Tischlertagen das große Wort führte, infolge seines Referats mit den Pressevertretern im vorigen Jahre in Braunschweig sich aufs Altenteil zurückziehen müssen, sein Redestrom ist plötzlich verstiegt, er hat „nig mehr to seggen“; so sind die Herren Sebastian-Steglich, Kochendörfer-Cassel, Brinckmann-Bremen und andere, die bei den Streiks in Cassel, Bremen und Steglich von sich reden gemacht haben, auf den letzten Tischlertagen mehr in den Vordergrund getreten. Allerdings spinnen sie da denselben Faden ruhig weiter, der Herrn Schöning's Händen entfallen war. Und wenn ja mal ein neuer Gedanke in die Verhandlungen des Tischlertags hineingetragen wird, wie es im vorigen Jahre von Herrn Fobbe in seinem Referat über Errichtung einer Kammer für Handwerksklagen geschah, so werden die Erörterungen darüber gewiß auf allen künftigen Tischlertagen wiederholt.

Arm an Geist, arm an neuen Gedanken, arm an tüchtigen Männern, diese Note kann man der deutschen Tischlerinnungsbewegung nach den Ergebnissen der Tischlertage unbedenklich ausstellen, ohne ihr zu nahe zu treten!

Wie kläglich nimmt sich beispielsweise das ewige Gekenne über den Terrorismus der organisierten Arbeiter und über den mangelhaften Schutz der Arbeitswilligen aus. Glaubt man wirklich der Sache der Handwerker zu dienen, wenn man immer wieder in dieser unwürdigen Weise nach einer Knebelung der Arbeiter schreit? Die Herren Tischlerinnungsmeister sollten endlich einsehen, daß das nicht der richtige Weg ist, die Interessen des Handwerks zu fördern. Wollten die Regierung und die Gesetzgeber mit einer Verbesserung der §§ 152 und 153 der Gewerbeordnung Ernst

machen, so würden die Innungsmeister wohl den meisten Schaden davon haben. Denn wer treibt wohl größeren Terrorismus, als gerade die Tischlerinnungsmeister mit ihren Bestrebungen auf Materialsperrung gegen solche Firmen, die den Arbeiterforderungen freundlicher gegenüberstehen; mit ihren schwarzen Listen und Berrußserklärungen? Das Gleichnis von dem Splitter im Auge des anderen und von dem Balken im eigenen Auge ist für die Tischlermeister wie geschaffen. Im eigenen Interesse werden sie deshalb gut daran tun, wenn sie künftig von dem angeblichen Terrorismus der Arbeiter schon gar nicht mehr reden.

Soviel über den Tischlertag. Größere Bedeutung für uns hat die Generalversammlung des Arbeitgeberschutzverbandes der deutschen Tischlermeister und Holzindustriellen, die im Anschluß an den Tischlertag stattfand. In ihm verkörpert sich die moderne Scharfmacherorganisation par excellence. Hier herrscht durchaus moderner Geist, hier wird nicht über Befähigungsnachweis und Meisterkurse und Meisterkurse verhandelt, hier beschäftigt man sich fast ausschließlich mit taktischen Fragen. Leider ist gerade über die Verhandlungen des Arbeitgeberschutzverbandes wenig oder gar nichts in die Öffentlichkeit gedrungen. Die sozialdemokratische Presse hat man von dieser Tagung ebenso ferngehalten wie vom Tischlertag, und aus der bürgerlichen Presse ist lediglich zu entnehmen, daß die Delegierten des Arbeitgeberschutzverbandes in Cassel den Düsselbacher Streit für unberechtigt erklärt haben. Und auch die „Fachzeitung“ berichtet kurz und bündig, die Vorstands- und Kassenberichte wurden nach kurzen Erörterungen genehmigt. „Die Opferfreudigkeit der Mitglieder ist dadurch wiederum dokumentiert, daß alle Beiträge richtig und voll eingegangen sind.“ Ein neues Statut des Arbeitgeberschutzverbandes ist in Vorbereitung. Die Frage der Stellungnahme zu den Tarifverträgen gibt zu einer eingehenden Erörterung Veranlassung, in welcher aus der Praxis der Einzelverbände interessante Ergebnisse und Erfahrungen mitgeteilt werden. Im allgemeinen gab sich zugunsten der Verträge und ihrer Notwendigkeit und Möglichkeit die Stimmung durchaus zu erkennen, selbstverständlich kommt es auf die Abfassung und den Inhalt der abzuschließenden vertragmäßigen Abmachungen an. Auch die Art der Schlichtung gab zu Erörterungen und Austausch der Erfahrungen Veranlassung, ebenso die Frage der Tarife und ihrer Aufstellung. Ganz besonders ist darauf zu achten, daß nicht gefordert wird, daß die abgeschlossenen Verträge auch gehalten werden. Das ist nur zu erreichen, wenn Verträge von Organisation zu Organisation aufgestellt werden.“ Die weiteren Verhandlungen hätten sich ausschließlich auf Fragen erstreckt, die einen lediglich internen Charakter trügen.

Soweit die „Fachzeitung“. Man wird zugeben müssen, daß weniger über die Verhandlungen des Arbeitgeberschutzverbandes nicht gut mitgeteilt werden konnte. Und die organisierten Holzarbeiter und die weitere Öffentlichkeit haben doch gewiß ein Recht, zu erfahren, wie die offiziellen Vertreter des Schutzverbandes unter anderem über den Vertragsbruch ihrer Mitglieder in Breslau, Leipzig und Halle denken.

So mangelhaft der offizielle Bericht über die Generalversammlung des Arbeitgeberschutzverbandes auch ist, so viel sagend ist er für die organisierte Holzarbeiterschaft, schon allein durch die Anerkennung unserer Organisation, die darin zum Ausdruck kommt. Die Leiter des Arbeitgeberschutzverbandes haben unseren Verband achten gelernt, sie haben durch die leistungsfähigen Kämpfe erfahren müssen, daß man über den Holzarbeiterverband nicht einfach mit ein paar geschwollenen Redensarten zur Tagesordnung übergehen kann, sondern daß man mit ihm, als einem gewichtigen Machtfaktor, rechnen muß.

Interessanter ist der Bericht noch durch das, was er verschweigt. Gerade die mangelhafte Berichterstattung über die Verhandlungen des Schutzverbandes in Cassel sind uns ein Zeichen dafür, daß man dort wichtige taktische Beschlüsse gefaßt hat, die sich in der Hauptsache gegen unsere Organisation richten und deshalb verschwiegen werden mußten. Dieses Schweigen ist für uns beredt genug, es sagt uns, daß wir unablässig an der Kräftigung und dem Ausbau unserer Organisation zu arbeiten haben. Machen wir unseren Verband schlagfertiger, dann haben wir die rechte Behre aus den Casseler Tagungen gezogen.

### Geschäftsbericht der Norddeutschen Holz-Berufsgenossenschaft pro 1904.

II. (Schluß.)

Interessant ist immer der Jahresbericht der technischen Aufsichtsbeamten der Berufsgenossenschaft. Es waren vier Beamte, die Ingenieure Klein, Räsche, Rühl und Wichmann tätig. „Gelegentlich der Betriebsrevisionen fand zugleich die Kontrolle der Lohnlisten beziehungsweise Lohnbücher statt.“ Die „persönlichen Beziehungen“ der Beamten „zu den Betriebsinhabern“ waren „durchweg gute“. Bereitwillig wurden sie in den Betrieben „umhergeführt“ und die notwendigen Anordnungen eingehend besprochen! Die Hauptsache wird doch gewesen sein, daß der Revisionsbeamte seine „unverhoffte Revision“ rechtzeitig dem Unternehmer vorher angezeigt hatte, daß dieser auch die „Führung“ im Betrieb übernehme, arge Mängel vorher schnell verdecken konnte und so verhinderte, daß die Arbeiter des Betriebs dem Beamten etwas „erzählen“ konnten!

Nur in dem Bereich der Sektionen III, IV, V, VI, VII und IX wurden Revisionen der Betriebe vorgenommen; für die übrigen Sektionen reichte die Zeit nicht aus. Ein „anderes“ kommen auch diese dran! In Berlin wurden 878 Betriebe mit 5132 beschäftigten Arbeitern, auswärts 2448 Betriebe mit 24559 Arbeitern revidiert. Also nur der fünfte Teil der Betriebe „erfreute“ sich dieser Aufmerksamkeit. Von den 2448 revidierten auswärtigen Betrieben waren nach dem Bericht 1161 Betriebe „in Ordnung befunden“. Mit anderen Worten: von 2448 Betrieben wurden 1287 = 50 Prozent beanstandet! Auf sechs großen Tabellen werden dann die Art, Zahl der revidierten Betriebe und die angeordneten Schutzvorrichtungen und Schutzmittel aufgezählt. Bei der Rubrik: Kreis sägen, der gefährlichsten Werkzeugmaschine, finden wir, daß durch die Revision allein angeordnet wurde:

Anbringung oder Änderung der Spalt-	
telle in . . . . .	522 Fällen!
Untere Sägeblattverkleidung in . . . . .	849 „
Obere Sägeblattverkleidung (Schutz-	
hauben usw.) in . . . . .	523 „
Ausrückgabeln, Lossteilen usw. (An-	
bringen, Instandsetzen) in . . . . .	38 „
Verkleidung des Antriebsriemens und	
Vorgelegs in . . . . .	63 „
Diverses in . . . . .	20 „

Summa 1515 Anordnungen!

Ähnlich ist es auch bei den anderen Maschinenarten, so daß insgesamt 6173 Mängel entdeckt wurden! Wie viele Mängel haben aber die Beamten trotz der „guten Führung“ gar nicht gefunden, und wie mag es in den nicht revidierten Betrieben aussehen?

Der Bericht erwähnt, daß der Gewerbeaufsichtsbeamte für Berlin und Vororte „über die große Anzahl der Verletzungen an den Holzbearbeitungsmaschinen geklagt“ habe. In einem Vortrag im dortigen Holzarbeiterverband habe der Beamte diese Gefahren geschildert und auf die Schutzmittel hingewiesen. Es sei ihm aber von den Arbeitern erwidert worden, daß „ein Teil der Schutzvorrichtungen verbessert werden müsse, ehe sie ohne wesentliche wirtschaftliche Nachteile benutzt werden können“. Das will natürlich die Berufsgenossenschaft gar nicht gelten lassen. Was geht sie auch die Akkordarbeit an? Sie weiß bestimmt und stützt sich dabei auf die Gewerbeinspektoren, daß „leider oft von den Arbeitern selber auch die einfachsten Schutzvorrichtungen, die bei richtiger Anordnung in keiner Weise hinderlich sind, gelegentlich ganz entfernt und aus Nachlässigkeit nicht wieder angebracht werden“. Da hat man's ja! Als Ketter in der Not wird der Gewerbeinspektor für — Siegnitz tritt, der die Arbeiter auch für alle Unfälle verantwortlich macht und nichts vom Fehlen der Schutzvorrichtungen weiß, indem er schrieb: „Leider muß es ausgesprochen werden, daß ein großer Teil der Unfälle, und namentlich der schwereren, sich nicht ereignet haben würde, wenn es die Arbeiter nicht an Aufmerksamkeit hätten fehlen lassen, oder wenn sie vorhandene (?) Schutzvorrichtungen beachtet und benutzt haben würden.“ Was doch so ein Beamter alles „erfährt“! Mit welchem Behagen mag ihm dies das Unternehmertum so erzählt haben?! Breitspurig wird deshalb erzählt, daß zum Beispiel ein Stück Langholz beim Arbeiter an der Kreissäge gegen den Leib geschleudert worden sei, und die dadurch bewirkte tödliche Darmzerreißung nur entstand, weil der Arbeiter keinen — Polsterschutz trug! War der Schutz wirklich da? Bei jedem Fall wird über den „Rechtsinn“ der Arbeiter berichtet und nur einmal schließlich erwähnt, daß auch einmal ein Arbeitgeber erklärt hätte: „An dieser Maschine ist noch nie etwas passiert!“



Der Bericht bespricht dann die neuesten Schutzvorrichtungen. Dem Ingenieur Wirth in Ratibor sei zum Beispiel eine beachtenswerte Vorrichtung „zur selbsttätigen Entfernung der Sägespäne an Kreisfrägen“ geschickt worden. Es wird bei dieser Vorrichtung die bekannte Tatsache benutzt, daß die schnelllaufenden Kreisfrägenblätter mit ihren geschärften Zähnen wie Ventilatoren wirken und darum beim Schneiden die Späne tangential fortschleudern. Durch einen die ganze untere Hälfte des Sägeblattes umschließenden, zirka 60 mm weiten Trichter, der gleichzeitig eine gute Verkleidung des unter dem Tische hervorragenden Sägeblattes bildet, werden die Sägespäne aufgefangen und ohne Beanspruchung einer besonderen Kraft zu einem Sammelbehälter geleitet. Durch eine Zeichnung wird uns diese sinnreiche Erfindung noch näher erklärt. Ebenso wertvoll scheint uns die Konstruktion bezüglich der Befestigung des Spaltkeils mit Deckschienen, die Sicherheitswelle für Abriechmaschinen, die Einstellvorrichtung für Profilmesser von Habel, Kehl- und Abriechmaschinen zu sein. Werden auch die sparsamen Unternehmer von diesen Erfindungen Gebrauch machen? Weil es Geld kostet, wird man zögern, aber desto lauter über die Ungeschicklichkeit, den Leichtsinns der Arbeiter schimpfen, daß allein durch deren Verschulden im Jahre 1904 548 Unfälle (darunter 16 tödliche) an den Kreisfrägen vorgekommen sind.

Will sich der Zustand eines Verletzten auch gar nicht bessern, so kommt er nach — Wilhelmshagen (Marf.). Bei einer durchschnittlichen Pflegedauer von 57,4 Tagen wurden im Jahre 1904 allein 922 Holzarbeiter wesentlich gebessert entlassen und dadurch viel Rente erspart. Wie alljährlich wird uns die Menge der von den hungrigen Holzarbeitern in dieser Anstalt vertilgten Nahrungsmittel gewissenhaft aufgezählt. Die Verletzten verzehrten allein 5928 Salzheringe, 200 Kilo Sauerkohl, 380 Kilo Zwiebeln, 1887 saure Gurken, — ja sogar 828 Kilo Senf! Daß man darauf auch Durst bekommen muß, ist selbstverständlich, und erklärt uns der Bericht, daß allein 79543 Flaschen Mäzenbier getrunken wurden. Weihnachtsgeschenke und Gottesdienst fanden natürlich in der üblichen Weise statt und wurde von den so frommen Holzarbeitern — „auch dankbar anerkannt“.

Geflücht wird aber trotzdem mancher „dankbare und so fromme“ Verletzte haben, als er später den Rentenbescheid erhalten hat.

## Ein Buch über den Generalstreik.

(Schluß.)

An anderer Stelle sagt die Verfasserin denn auch ausdrücklich, daß die oftmalige Anwendung des Generalstreiks unmöglich ist. Und sie nennt ihn denn auch selbst Revolutionsstreik: Beim Revolutionsstreik steht für die kämpfende Arbeiterschaft alles auf dem Spiel, wagt sie Freiheit und Leben. Dieser Streik ist eine neue Form des Bürgerkrieges, in dem sich die offene Brust und das ungeschützte Herz der bewaffneten Militärmacht gegenüberstellen. Und die Aussichten des politischen Massenstreiks, so liest man in dem Buche, erweisen sich am wenigsten günstig, wenn er innerhalb des Rahmens der Gesetzmäßigkeit bleibt. Also wird er diesen Rahmen leicht überschreiten und damit zur offenen Revolution übergehen. Darauf lassen auch die beiden folgenden Sätze schließen: „Der politische Streik ist ein äußerstes Ringen zwischen der staatlichen und der proletarischen Organisation“ und „der politische Streik ist die Einleitung, der erste Schritt jeder revolutionären Massenaktion“.

Bezeichnend ist auch, daß die Verfasserin in einer Polemik gegen Zaurès die gesetzliche Eroberung der Majorität „parlamentarischen Illusionismus“ nennt. Und gegen David, welcher geschrieben hatte, daß die Forderungen des Proletariats, solange sie nicht erfüllt sind, nicht von der Tagesordnung der Menschheit verschwinden werden, wendet die Verfasserin sich mit dem Satz: „Das kämpfende Proletariat ist zum Glück solchem Trost nicht zugänglich. Es brennt vor Begierde, so schnell als möglich ans Ziel zu kommen. Es will handeln usw.“ Und sie fragt nach anderen Mitteln an Stelle des Massenstreiks, wenn man „das Proletariat weder mit billigen Nebenarten vertrösten, noch seinen Sieg auf den Sanft Nimmerleinstag hinauschieben will?“ Damit sind wir also dahin gelangt, daß der politische Streik noch das einzige Mittel ist, alle anderen können den endlichen Sieg des Proletariats nicht verbürgen.

An zahlreichen Stellen beschäftigt die Verfasserin des Buches sich noch mit der Frage, ob die Regierungen gegen einen politischen Massenstreik mit Polizei- und Militärgewalt vorgehen können und werden? Im Gegensatz zu den ersten Kapiteln ihres Buches, wo sie von den seitherigen blutigen Erfahrungen auf diesem Gebiete in den verschiedenen Ländern berichtet, zeigt sie in den Abschnitten über den eigentlichen „politischen Massenstreik“ einen wunderbaren Optimismus. „Ein 22. Januar (das entsetzliche Massaker in Petersburg) dürfte wohl nur in Rußland möglich sein“, meint sie, denn eine westeuropäische Regierung würde es nicht wagen, die Armee zum Massenmord auf friedliche, wehrlose Menschen zu kommandieren. Leider trifft diese günstige Beurteilung der Regierungen absolut nicht zu, wie die häufigen Meutereien auf Streikende in Italien, Österreich, Frankreich, Amerika und anderswo beweisen.

Namentlich steht Verfasserin völlig sorglos einem Streikversuch gegenüber, der nicht zu allgemeiner Arbeitseinstellung führen sollte. Leichten Herzens meint sie: „Bleiben Produktion und Verkehr einigermaßen im Gange, nun wohl, dann mißlingt der Streik, die gesellschaftlichen Folgen, die er zu erreichen beabsichtigte, bleiben aus.“ In solchem Falle sei es auch nicht wahrscheinlich, daß Staat und Gesellschaft mit äußerster Anstrengung, mit Blut und Eisen gegen

den Streik vorgehen würden, sondern der Staat werde dem mißlungenen Streik ruhig zusehen, bis die Not die Arbeiter wieder unter Joch zwingt! Nun, so leichten Sinnes sollte man über eine so tiefere Sache nicht urteilen. Damit, daß die beabsichtigten gesellschaftlichen Folgen des Streiks ausbleiben, ist die Sache leider noch nicht erledigt, das Schauspiel noch nicht zu Ende, sondern es folgt dann eben noch ein „zweiter Akt“, wie ja die Verfasserin selber an anderer Stelle ausgeführt hat.

Die Gewalt des Staates, meint die Verfasserin, kann nicht in Aktion treten, solange sich ihr kein zur Vergewaltigung geeignetes Objekt entgegenstellt. Der Streik aber nimmt keinen aufrührerischen Charakter an, die Masse der Streikenden verhält sich friedlich, sie vermeidet Zusammenstöße mit der bewaffneten Macht. Die früheren Kleinbürgerlichen Revolutionen brauchten wohl die Barrikade als „mechanisches Hindernis“ für die Kämpfenden. An die Stelle dieses materiellen Hindernisses im früheren Straßenkampf trete im Generalstreik das moralische Hindernis der nicht gewalttätig vorgehenden Masse.

Was wenn die Anwendung von Gewalttätigkeit überhaupt ein Erfordernis für ein Einschreiten der Regierungsgewalt wäre? Wir wissen im Gegenteil, daß es hierfür schon genügt, wenn die Arbeiter in friedlichen, großen Massen auf der Straße oder in Versammlungen erscheinen. Und die Parole, daß die Streikenden sich einfach nicht auf den Straßen sehen lassen sollen, wäre nicht durchführbar, zumal man auf Versammlungen wohl kaum verzichten könnte.

Aber auf derselben Seite ihres Buches, wo die Verfasserin ausführlich, daß der Streik keinen aufrührerischen Charakter annimmt, spricht sie doch auch von der Gefahr der Plünderung, der Exzesse des Lumpenproletariats, als einer Folge der zunehmenden Intensität der gesellschaftlichen Krise. In dem Maße, als diese sich im Verlauf des Streiks steigere und dadurch eben die Gefahr der Plünderung und Exzesse hervorruft, wachse auch die — Uneinigkeit in den Reihen der politischen Machthaber! Das ist sehr optimistisch gedacht, man kann aber auch voraussehen, daß in diesen Fällen sehr bald die — Flinten schießen und der Säbel hauen, das heißt die brutale Regierungsgewalt in Aktion treten wird. Mit dem friedlichen Charakter des Massenstreiks wäre es dann also aus. Wie anders will die Verfasserin sonst auch diesen Satz verstanden wissen: „Der Staat würde die Arbeiterschaft zwingen, entweder den Streik sofort aufzugeben oder ihn, entgegen ihren Absichten, zu einer Entscheidungsschlacht zu machen.“ Ist damit nicht ebenfalls die Aktion der Regierungsgewalt vorausgesetzt? Ja, die Verfasserin läßt sogar der Vermutung Spielraum, daß sie ein bewaffnetes Vorgehen des Volkes nicht für unmöglich hält, denn sie konstatiert, daß die bisher behauptete Ausichtslosigkeit der bewaffneten Insurrektion „neuerdings im internationalen Sozialismus doch wieder angezweifelt worden ist“.

So kommt sie auch zu der Annahme, das Militär müsse sich notwendig dem Generalstreik anschließen: „Die Streik- und Dienstverweigerung (der Soldaten) kann also den politischen Massenstreik nicht ersetzen, geht aber notwendig aus der revolutionären Streikbewegung hervor, erhöht ihre Intensität und dürfte eine Bedingung (!) ihres Sieges sein.“ Und an anderer Stelle wird als eine Folge der Arbeitseinstellung geschildert: „Der Streik hat Polizei und Militär zu einem ununterbrochenen aufreißenden Bewachungsdiens gezwungen, er vermehrt ihre Verührungspunkte mit dem Volke, zieht sie in seinen Kreis und vergrößert die Aussichten ihres Überganges zur Sache der Revolution.“ Also nicht bloß der Glaube, daß eine Regierung gegen den Generalstreik, der hier schon offen als die Revolution bezeichnet wird, keine Gewalt anwenden wird, sondern auch die Hoffnung, daß das Militär und die Polizei gerade durch den Generalstreik selbst zur Revolution übergehen werden. Ich vermag leider an diese Illusion nach beiden Richtungen nicht zu glauben.

Einen Grund für ihre Annahme findet die Verfasserin in dem Umstand, daß in der Armee immer mehr die städtischen Elemente vor der Landbevölkerung überwiegen. Erstere aber stehen, sagt sie, bereits zum großen Teil den Autoritäten mißtrauisch und indifferent, sogar feindselig gegenüber und bilden keine zuverlässige Stütze mehr für die Regierung, um eine proletarische Erhebung gewaltsam niederzuwerfen.

Aber wie in anderen Punkten, so bleibt die Verfasserin sich auch in ihrer Hoffnung auf das friedliche und untätige Zuschauen der Regierungsgewalt nicht konsequent. In den Schlußsätzen kommt ihr wieder die richtige Erkenntnis: „Es hiesse sich eine ganz falsche Vorstellung vom proletarischen Revolutionskampf machen, wenn man annehmen wollte, es werde in ihm alles ebenso ruhig zugehen, wie zum Beispiel beim letzten Streik im Ruhrgebiet.“ Um so behauerlicher halte ich es, daß das vorliegende Buch in langen Kapiteln sich abmüht, diese „falsche Vorstellung“ hervorzuheben und zu stützen.

Für eine falsche Vorstellung halte ich es auch, daß es der Sache der Arbeiterbewegung nützlich und förderlich sei, den Generalstreik zu dem Zwecke zu diskutieren, um ihn vorzubereiten, auf daß er die Arbeitermassen nicht unvorbereitet trifft. So ist oft schon gesagt worden. Man will also wohl im voraus die Taktik festlegen, einen Operationsplan ausarbeiten. Darf man aber wirklich glauben, die herrschenden Klassen werden uns zu Gefallen gerade die Situation schaffen, die unseren fern läuberlich ausgearbeiteten Plan entspricht?

Mit größter Sorge müssen alle diejenigen, denen die Entwicklung unserer mühsam aufgebauten Organisationen am Herzen liegt, die bedenklichen Erscheinungen beobachten, die

in der seitherigen Diskussion der Generalstreikfrage in Deutschland bereits zutage treten. Der Genosse Liebnecht äußerte in seiner bereits erwähnten Rede in einer Wahlvereinsversammlung, den Delegierten zum Parteitag müsse aufgegeben werden, daß sie im Gegensatz zu dem Beschluß des Kölner Gewerkschaftskongresses jeden Antrag zu unterstützen hätten, der die Propagierung der Idee des politischen Massenstreiks bezweckt. Für ihn handelt es sich also gar nicht mehr um die Diskussion, sondern um die Propagierung des Generalstreiks: „Seien wir uns unserer russischen Brüder würdig!“

So gibt man sich mancherorts die redlichste Mühe, die Arbeiterschaft zu veranlassen, sich gegen den Beschluß des Gewerkschaftskongresses aufzulehnen. Zu diesem Zwecke machte in einem Zeile der Parteipresse als gewichtige Stimme gegen den Kölner Kongress auch ein Bericht die Kunde über eine Rede des Genossen Hueber-Wien, der als Delegierter der österreichischen Gewerkschaftskommission in Wien anwesend war. Nach diesem Bericht hat Hueber in einer Versammlung in Wien seiner Unzufriedenheit über den Kongress Ausdruck gegeben und gesagt, die österreichischen Arbeiter würden es nicht so machen, sondern ruhig sagen, wenn sich die Notwendigkeit ergibt, so machen wir den Generalstreik: „So ein Massenstreik wird ja nicht mehr lange beraten und ausgeklügelt, sondern bricht im gegebenen Moment impulsiv durch.“

Nun, ich meine, das ist auch keine andere Weisheit, als eben der Beschluß des Kölner Kongresses. Und das Buch der Genossin Roland-Golt hat mich gleichfalls darin nur bestärkt, daß der Gewerkschaftskongress gar keinen anderen Beschluß fassen durfte, als er gefaßt hat.

## Der Stellmacherinnungstag.

Magdeburg, 12. bis 14. August 1905.

Der Bund deutscher Stellmacher- und Wagnerinnungen hielt in der Zeit vom 12. bis 14. August hier seinen 21. Verbandstag ab. Die eigentlichen Verhandlungen begannen erst am 13. August, und führen wir daraus die wichtigsten Momente an.

Herr Marquardt-Berlin hielt die Eröffnungsrede. Die Handwerker handelten nach dem Wahlspruch: „Mittel treu bereit für des Reiches Herrlichkeit“. Der Mittelstand schließt sich fest an Thron und Reich. Er möge sich ein Beispiel nehmen an der Opferwilligkeit der Arbeiter und an deren Organisationen. Eine starke Regierung sei aber der Schutz des Mittelstandes gegen die maßlos gesteigerten Ansprüche der Arbeiter, sie werde Auswüchse fernhalten können. Die Geschäfte würden stocken, wenn nicht auch die äußeren Feinde zurückgehalten werden. Regierungsrat Auffarth überbringt Grüße des Regierungspräsidenten, der zu seinem Bedauern nicht an den Verhandlungen teilnehmen könne, da er zur Einweihung einer neuen Kirche in Mäherleben weile. Große soziale Aufgaben seien dem Handwerk gestellt. Viele Klagen der Handwerker beweisen Mitleidlosigkeit, sie sollten aber nicht den Kopf hängen lassen. Eine Besserung soll und muß kommen. Daß das Handwerk blühe, das wolle Gott! Auch ein Stadtrat hielt namens des Magistrats eine Begrüßungsansprache.

Der Bund umfaßt die Stellmacher- und Wagnerinnungen in zirka 40 Städten mit 1409 Einzelmitgliedern, 76 mehr als im Vorjahr. Einnahme und Ausgabe stellen sich für das letzte Jahr auf 1052,67 Mk., Gesamtvermögen 1995,31 Mk. Bedauert wurde in dem Geschäftsbericht, daß im Reichstag die Petition der Stellmacher nicht zur Verhandlung gekommen, in der diese das gesetzliche Recht verlangen, auf Beschlag auszuführen zu dürfen. Die Schmiebe seien allerdings aus Konkurrenzrücksichten gegen dieses Verlangen, obgleich sie selbst Wagnerarbeiten ausführten.

Herr Franz Bern sprach über: „Das Fachschulwesen innerhalb des Verbandes und die Pflichtfortbildungsschulen“. Er gab den Fachschulen den Vorzug, mindestens wünscht er, daß bei Einführung der allgemeinen Fortbildungsschule praktischer Unterricht von Fachlehrern zu erteilen sei. Er begründet die Abnahme der Lehrlingszahl einerseits mit der Abneigung der jungen Leute, ein Handwerk zu lernen, weil sie nicht gleich genug verdienen, andererseits mit den gesetzlichen Bestimmungen über die jugendlichen Arbeiter, die vielen Handwerkern das Halten von Lehrlingen verleiden, zum Beispiel Bestimmungen über Pausen, Arbeitschluss usw. Auch untergrabe eine „gewisse Partei“ die Autorität der Meister. Der Fortbildungsunterricht sei aber notwendig bei den geringen Kenntnissen, mit denen viele Jungen die Schule verlassen müssen. Sie könnten knapp schreiben und lesen! In einem Lehrling, der die Fortbildungsschule mit Erfolg besucht, verdient der Meister bedeutend mehr, konstatiert ein Braunschweiger Redner.

Über die Gründung der Mittelstandsvereinigung und Anschluß des Bundes an diese referiert der Sekretär dieser „neuen Partei“, Herr Eisenträger-Berlin. Die Kreise der produzierenden Schichten des Mittelstandes müssen auch ihre Interessenvertretung im Reichstag haben. Auf der einen Seite Großindustrie und Kapital, auf der anderen die politisch und gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft, so werde der Mittelstand dazwischen zerrieben. Die Mittelstandsvereinigung stehe im Mittelpunkt des politischen Interesses. Ihr gehören zurzeit schon 90 Ortsgruppen im Reich und zirka 90 Verbände an. Sie weise den Gedanken, eine politische Partei zu sein, weit vor sich, sie verpflichte die Kandidaten zum Parlament nur auf die wirtschaftlichen Forderungen der Handwerker. Anfangs September tage in Frankfurt der zweite Kongress der Mittelstandspartei, wo das endgültige Programm festgestellt werde. Der Redner unterbreitet nun eine Reihe der sattsam bekannten Forderungen der Mittelstandspartei, von denen wir besonders folgende hervorheben: Aufhebung der Steuerfreiheit der Konsumvereine. (!) Progressive Besteuerung der Warenhäuser. Besserer Schutz der Arbeitswilligen, besonders Verbot der Sperren.



Mehr als bisher muß auch auf organisatorische Durchbildung der Mitglieder hingewirkt werden. Der Holzarbeiterverband hat ja im Jahre 1900 einen „Leitfaden“ herausgegeben, der den Mitgliedern die Möglichkeit bieten sollte, sich in den verschiedenen statutarischen und reglementären Bestimmungen bei allen Verwaltungsgeschäften schnell zu orientieren, und namentlich den Verwaltungsmittgliedern so die Geschäfte zu erleichtern. Der Zimmererverband hat diesen Gedanken aufgegriffen und seinerseits „Praktische Winke“ herausgegeben, die sich in vieler Hinsicht an unseren „Leitfaden“ anlehnen, außerdem aber eine Würdigung des Gewerkschaftswesens überhaupt bringen. Dadurch sind die „Praktischen Winke“ (verfaßt von August Bringmann), die bereits in zweiter verbeßelter und vermehrter Auflage vorliegen, zu einem Lehrbuch der Gewerkschaften im besten Sinne geworden. Besser würden die „Praktischen Winke“ ihrem Zwecke noch entsprechen, wenn sie, wie unser „Leitfaden“, ein alphabetisches Sachregister enthalten würden. Beiläufig sei hier mitgeteilt, daß eine zweite Auflage unseres lange schon vergriffenen „Leitfadens“ vom Verbandsvorstand vorbereitet wird.

Neben dem Zimmererverband legt auch der Maurerverband auf sein Schriftwesen großen Wert. Wir erwähnen von den im letzten Jahre von dieser Organisation herausgegebenen Schriften nur die „Statistik über Lohnhöhe und Arbeitszeit im Jahre 1904; über Lohnbewegungen und Streiks in den Jahren 1903 und 1904; über die im Jahre 1904 bestehenden Tarifverträge.“ Von anderen beachtenswerten gewerkschaftlichen Publikationen sind noch anzuführen „Der Grunmischauer Kampf um den Zehnstundentag“, eine Schrift, die gerade jetzt, angesichts des großen Kampfes in der sächsisch-thüringischen Textilindustrie, besonders aktuell; ferner „Die Not der Arbeiter und ihr Streik in den Farbenfabriken vormals Fr. Bayer & Co., Abteilung Leverkusen“, „Denkschrift über die Arbeitsverhältnisse auf den Kaiserlichen Werften zu Danzig, Kiel und Wilhelmshaven, sowie in der Kaiserlichen Torpedowerkstatt Friedrichsort“, und schließlich „Fünfter Kongress der Gewerkschaften Deutschlands 1905, den Delegierten genötigt von den Eblner Gewerkschaften“. Damit wollen wir die Literatur der Gewerkschaften verlassen — auf die zahlreichen Protokolle und Berichte einzugehen, erlaubt der Raum der Zeitung nicht — und wollen zum Schlusse nur noch einiges über die neuere Literatur über das Gewerkschaftswesen sagen. (Schluß folgt.)

**Der Zweiundzwanzigste deutsche Tischlertag.**

Cassel, 6. bis 8. August 1905.

Am 6. August wurde hier der Zweiundzwanzigste deutsche Tischlertag mit einem gemeinschaftlichen Ausflug mit Damen nach Wilhelmshöhe eröffnet. Aus allen Teilen des Reiches waren die Tischlerinnungsgrößen herbeigeeilt, Herr Schöning-Berlin trat diesmal ganz in den Hintergrund, annehmend hatte er sich von der Braunschweiger Tagung noch nicht erholt. An seiner Stelle führte denn auch Tischlermeister Ritz-Berlin das Präsidienzepter.

Die eigentlichen Verhandlungen begannen erst am 7. August. Die Staatsbehörden hatten auch diesmal wieder die Einladungen zum Besuch der Tagung abgelehnt. Reisen und andere dringende Geschäfte hielten die Vertreter der Staatsregierung und des Landratsamtes ab, den Beratungen beizuwohnen, dafür erfreute der Magistrat die Herren Tischlermeister durch eine Ansprache.

Als erster bestieg Herr Pauli-Potsdam die Rednertribüne. Er hielt seinen bekannten Vortrag über „Die soziale Gesetzgebung“. Natürlich kann es für ihn unmöglich so weiter gehen mit der Arbeiterschutzgesetzgebung; die Handwerker können die Lasten nicht mehr tragen. Insbesondere kritisierte Herr Pauli gegen die geplanten Arbeiterkammern, kam nochmals auf die Unfallversicherung und die Rentenversicherung der Arbeiter zu sprechen und erörterte die Unmöglichkeit eines Normalarbeitstags. Doch das sind wir ja von Herrn Pauli nicht anders gewöhnt, und wir können uns deshalb ein Eingehen auf seine „Allen Kamellen“ ersparen.

Nach ihm sprach Herr Rahardt über die von der Handwerkskammer in Aussicht genommenen praktischen Meisterkurse. Er empfahl, gegen dieselben Stellung zu nehmen, und seiner Meinung pflichtete der größte Teil der Redner in der ausgedehnten Diskussion bei. Einstimmig wurde folgende Resolution angenommen:

„Der Zweiundzwanzigste deutsche Tischlertag zu Cassel kann in der Errichtung und Unterstützung von praktischen Meisterkursen im Tischlergewerbe einen Nutzen nicht erblicken, da die Praxis nur in der Werkstatt zu erwerben ist. Dagegen muß seitens der Regierung sowie der Handwerkskammern mit allen zu Gebote stehenden Mitteln dahin gewirkt werden, daß dem angehenden Meister im Tischlergewerbe Gelegenheit gegeben wird, sich in der einfachen Buchführung, Fachrechnen, Fachzeichnen und Kalkulation zu vervollkommen, da nicht mangelhafte praktische Fähigkeit die Ursache des Niederganges in unserem Gewerbe ist, sondern die betrübende Tatsache, daß einem großen Teile der Tischlermeister die Grundlage des theoretischen Wissens abgeht.“

In etwas drastischer Weise sprach weiter Herr Sebastian-Steglich über den „Schutz der Forderungen der Bauhandwerker“. Sein Vortrag gipfelte in der Forderung: „Sicherung des Vorrechtes der Forderungen der Handwerker und Lieferanten vor der Hypothek bei jedem Bau“. Die Verhandlungen über diesen Punkt endeten mit der Annahme eines Antrags, der den Zentralvorstand beauftragt, die Reichsregierung zu ersuchen, daß nun endlich bald ein Gesetz erlassen wird zur Sicherstellung der Handwerker bei Bauten“.

Herr Frenken-Gresfeld sprach hierauf wieder einmal über Verbesserung des Submissionswesens. Seine Ausführungen sind in folgender Resolution zusammengefaßt, die zur Annahme gelangte und die unseres Wissens eine wörtliche Wiedergabe der im vorigen Jahre von Herrn Frenken bereits zur Annahme empfohlenen Resolution über diesen Gegenstand ist:

„Der Zweiundzwanzigste deutsche Tischlertag beschließt: a. Die angeschlossenen Bundesinnungen sollen allerorts motivierte Eingaben an die Handelskammern und an die staatlichen und Kommunalverwaltungen richten, in denen um Erlass von Submissionsordnungen ersucht wird, durch welche die jetzt bestehenden Mißstände im Submissionswesen tunlichst unmöglich gemacht werden. Als eine solche Eingabe kann die des Gresfelder Innungsausschusses zum Vorbild genommen werden. Desgleichen sollen die Bundesinnungen bei allen Submissionen ein wachsameres Auge auf die Konkurrenz der Gefangenenanstalten und Gefängnisarbeiten haben und in allen Fällen, wo diese Anstalten sich an Submissionen beteiligen, den Handwerkskammern Mitteilung machen und auch in der Presse dagegen Stellung nehmen.“

b. In Anbetracht, daß Tischlereibetriebe ziemlich hohe Geschäftskosten haben, die Submissionsergebnisse meistens voneinander abweichende, oft sogar solche sind, daß die Arbeiten, die ordnungsmäßig ausgeführt, nur verlustbringend wirken können, beschließt der Zweiundzwanzigste deutsche Tischlertag, alle angeschlossenen Innungen sollen den örtlichen Verhältnissen entsprechende Berechnungen der Geschäftskosten ausarbeiten und den Mitgliedern, den Verwaltungen und der Kundschaft zukommen lassen.

c. In Anbetracht, daß in fast allen Städten die Holzhandler ihre Holz an Privatleute zu den gleichen Preisen, oft sogar noch billiger verkaufen als an die Tischler, beschließt der Tischlertag, die angeschlossenen Innungen sollen überall bei den Holzhandlern vorstellig werden, daß den Tischlern den Privatleuten gegenüber Vorzugspreise von mindestens 10 Prozent eingeräumt werden müssen, wie solches in vielen anderen Branchen schon stets Brauch ist.“

Sehr eingehend wurde diesmal über das Handwerkergesetz, insbesondere den Schutz des Meistertitels, die Heranziehung der Großbetriebe zu den Kosten der Innungen und den Befähigungsnachweis diskutiert. Bemerkenswert aus dieser Debatte ist nur, daß Herr Rahardt erklärte, er halte „den Befähigungsnachweis nicht mehr für durchführbar, denn man könne die Entwicklung der Verhältnisse nicht mehr zurückschrauben“. Es wurde eine Kommission, bestehend aus den Herren Fischer-Leipzig, Fobbe-Cöln, Holz-Gelsenkirchen, Hinz-Kiel, Pauli-Potsdam, Rahardt-Berlin und Kessel-Dresden, eingesetzt, welche sich mit der Frage des Befähigungsnachweises befassen und einen bestimmten Vorschlag ausarbeiten soll. Angenommen wurde ferner eine Resolution:

„Der Tischlertag erklärt es unbedingt für erforderlich, daß seitens der Regierung eine klare Bestimmung über den Begriff Fabrik oder Handwerk respektive Zugehörigkeit zu denselben erlassen werde. Als untrügliches Merkmal, ob ein Geschäftsbetrieb als ein Fabrikbetrieb oder ein handwerksmäßiger anzusehen sei, könne nur in Frage kommen, ob in demselben handwerksmäßig ausgebildete Gehilfen beschäftigt sind und ob diese fertige Arbeiten oder Halbfabrikate herstellen. Ob in den Betrieben Maschinen vorhanden sind oder nicht, kann nicht in Betracht gezogen werden, da heute fast alle Tischlerwerkstätten maschinell eingerichtet sind. Werden handwerksmäßig ausgebildete Gehilfen beschäftigt und fertigen diese die von den Maschinen vorgearbeiteten Teile zur Ablieferung, so ist dieses ein handwerksmäßiger Betrieb. In allen Streitfällen sollen die Handwerkskammern gutachtlich geäußert werden. In diesem Sinne soll eine Eingabe an die Ministerien des Innern und für Handel und Gewerbe mit dem Ersuchen gerichtet werden, einen diesbezüglichen Erlass dementsprechend abzurufen respektive zu ergänzen. Auch soll an sämtliche Handwerkskammern eine gleiche Eingabe versandt werden.“

Der Reichsinnungsverband einer Fabrik soll verpflichtet sein, zur Beitragsleistung zu den jenseits der Handwerkerinnungen geschaffenen und unterhaltenen Wohlfahrts-Einrichtungen des Handwerks, nach Maßgabe der Zahl der in seinem Betrieb beschäftigten, handwerksmäßig ausgebildeten Arbeiter, beizutragen.“

Herr Fobbe-Cöln sprach sodann über die Mittelstands-bewegung. Er erläuterte das Programm der im Oktober vorigen Jahres in Hannover gegründeten Mittelstandsvereinigung, deren Leiter bekanntlich Herr Rahardt ist. Die Vereinigung soll bekanntlich, ähnlich wie es der Bund der Landwirte für die Agrarier tut, die Interessen des Mittelstandes, der kleinen Beamten, Handwerker, Kaufleute usw. fördern. Daß es sich hierbei um eine reaktionäre Parteigründung handelt, beweist das Eintreten der Vereinigung für den Junkerandabot bei der hannoverschen Reichstagswahl. Herr Fobbe empfahl in Cassel eine rege Agitation und Gründung von Ortsverbänden der Mittelstandsvereinigung, ebenso Herr Rahardt und Herr Ritz. Zu diesem Punkte gelangte folgende Resolution zur einstimmigen Annahme:

„Der Zweiundzwanzigste deutsche Tischlertag zu Cassel erblickt in der deutschen Mittelstandsvereinigung das einzige wirksame Mittel, den berechtigten Forderungen des Handwerkes Nachdruck zu verleihen. Die anwesenden Vertreter erklären sich mit den Bestrebungen der Mittelstandsvereinigung einverstanden und empfehlen allen Tischlermeistern den Anschluß an dieselbe, da nur durch engeren Zusammenschluß aller Mittelstandsgruppen des Deutschen Reiches eine wirksame Vertretung des Mittelstandes erreicht werden kann. Der Tischlertag delegiert seinen Vorsitzenden als Mitglied des Zentralvorstandes der Mittelstandsvereinigung und bewilligt einen jährlichen Beitrag von 600 Mk.“

Natürlich fehlte es auch nicht an arbeiterfeindlichen Kundgebungen. Herr Wallis-Berlin, der Sekretär des „Bundes deutscher Tischlerinnungen“, berichtete über die Abänderung der §§ 152 und 153 der Reichsgewerbeordnung. Diese Angelegenheit hat den deutschen Tischlertag schon im vorigen Jahre in Braunschweig beschäftigt, es wurde dort eine Petition an die gesetzgebenden Körperschaften, Bundesrat und Reichstag, beschloffen, in welcher die Hoffnung ausgesprochen wurde, daß dieselben den Wünschen der Handwerker endlich entgegenkommen möchten. Es handelt sich dabei um 1. a. Schutz der Arbeitgeber gegen frivole

Schädigung durch Arbeitseinstellungen und Betriebsperren seitens der Arbeiterorganisationen, 1. b. Schutz der Arbeitwilligen, ferner 2. Verpflichtung der Berufsvereine und Verbände zum Ersatz des Schadens, welcher bei Gelegenheit oder aus Anlaß von Ausständen und Sperren durch ihre Beamten, Beauftragten und Mitglieder beziehungsweise durch von ihnen gestellte Streikposten verursacht worden ist, 3. Verbot des Streikpostenstehens und 4. Bestrafung des Kontraktbruches. Der Reichstag ist über diese Petition nun zur Tagesordnung übergegangen. Mit Rücksicht „auf die große Wichtigkeit dieser Angelegenheit für das Wohl und Wehe des Handwerkes“ bekräftigt Redner deshalb, „die Versammlung möge das gesammelte Material dem Vorstand überweisen mit dem Auftrag, dieses als Eingabe an die gesetzgebenden Körperschaften abzusenden und dem nächsten Tischlertag darüber Bericht zu erstatten“. Die Versammlung erklärte sich damit einverstanden.

Im übrigen kamen eine ganze Reihe alter Ladehüter deutscher Tischlertage aufs Tapet. Unter anderem hielt auch Herr Fobbe nochmals seinen Vortrag über Errichtung von Kammern für Handwerkerkassen.

Aus dem Geschäftsbericht geht hervor, daß dem Bunde zurzeit 106 Innungen mit zuka 9650 Mitgliedern angehören. Der Kassenbericht konstatiert eine günstige Finanzlage. Herr Schöning wurde für seine Verdienste um den „Bund“ zum Ehrenmitglied desselben ernannt.

Natürlich war auch diesmal das Festprogramm sehr reichhaltig.

Außerordentlich kleinlich erwies sich der Tischlertag, indem er dem Berichterstatter unseres Casseler Parteiblattes den Zutritt zur Tagung verweigerte, angeblich weil dieses die Führer der Tischlerinnungsbewegung durch eine Notiz beleidigt habe. Die Herren sollten von Braunschweig her wissen, daß man sich durch solche Maßregelungen nur blamiert.

Im Anschluß an den Tischlertag fand die Generalversammlung des Arbeitgeberchutzverbandes statt, vor der zunächst nur zu berichten ist, daß sie den Düsseldorf-Tischlerstreik für unberechtigt erklärte. Auch gut!

**Die Lage der Nürnberger Bleistiftarbeiter.**

In der bayerischen Industriezentrale in Nürnberg, hat auch eine Industrie, die in Deutschland sonst nur noch vereinzelt vorkommt, die Bleistiftindustrie ihren Sitz. Ein noch junger, aber für das Unternehmertum desto profitablerer Industriezweig. Aus kleinen Anfängen heraus entwickelte sich diese Industrie in ganz kurzer Zeit zur Großindustrie. Durch den Fortschritt der Technik im Maschinenwesen und die dadurch entstandene Spezialisierung der Arbeit war es dem Unternehmertum möglich, billig zu produzieren und so die Gerechtigkeit mit ihren Produkten auf dem Weltmarkt zu erlangen. Nicht zu vergessen dabei ist, daß die Zufriedenheit und Interesseloyalität der Nürnberger Bleistiftarbeiter zur Verbilligung der Produkte erheblich beigetragen hat. Denn die Nürnberger Bleistiftindustriellen machen sich in der schmutzigsten Weise Konkurrenz und wälzen die Kosten auf die Arbeiter ab. Mit der immer mehr erhöhten Leistungsfähigkeit der Industrie erhöhten sich die Profite gar sehr, so daß es dem Unternehmertum möglich war, für sich mächtige Reichtümer aufzubauen, während sich die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Arbeiter und Arbeiterinnen statt verbesserten, zum Teil wesentlich verschlechterten.

Und es ist dies auch leicht begreiflich, denn die Nürnberger Bleistiftarbeiter wollten von einer Organisation nichts wissen, und das Unternehmertum, das ebenso auf seinen Vorteil bedacht ist wie das irgend eines anderen Berufes, hatte leichtes Spiel, es konnte die Arbeiter ausbeuten, wie es ihm beliebte. Um diese Ausbeutung möglichst intensiv zu gestalten, kitzelten die Herren die raffiniertesten Akkordsysteme aus. Man findet hier fast in allen Betrieben ein sogenanntes Kolonnenakkordsystem, bei dem die Arbeiter ihre Kräfte auf das äußerste anspannen müssen, um nur einigermaßen das zum Leben Notwendigste zu verdienen. Und dabei zeitigt dieses System die schändlichsten Mißwüchse, hier hat das Unternehmertum das Mittel, einen Keil zwischen die Arbeiter hineinzutreiben, hier drückt das Unternehmertum den Arbeiter zum Antreiber seiner Nebenarbeiter herab. Es spart hier die Antreiberkraft und hat zugleich die Gewähr, daß die höchst erreichbare Arbeitsleistung erzielt wird.

Die Arbeitszeit in der Nürnberger Bleistiftindustrie beträgt 60 bis 61 Stunden pro Woche. Da diese Industrie das ganze Jahr hindurch gut beschäftigt ist, werden fast immer überstunden gemacht, so daß sich die Arbeitszeit oft bis nachts 10 oder 11 Uhr ausdehnt. Ja es kommt vor, daß in manchen Betrieben 84 ja selbst 96 Stunden pro Woche gearbeitet wird, wobei ein Verdienst von im günstigsten Falle 28 Mk. pro Woche erzielt wird. Vor einigen Wochen ist nun die größte Firma am Orte, J. Faber u. Co., daran gegangen, die Arbeitszeit auf 58 Stunden pro Woche herabzusetzen. Aber auch dieses ist nur der in letzter Zeit sich immer mehr und mehr geltend machenden Organisation zuzuschreiben. Denn seit die Beimer mit der Firma Differenzen hatten, die von seiten der Organisation geschlichtet wurden, scheint die Firma humanere Saiten aufgezogen zu haben.

Die Löhne der Bleistiftarbeiter sind wohl die schlechtesten am Orte. Der Durchschnittslohn eines erwachsenen männlichen Bleistiftarbeiters beträgt nicht über 14 Mk. wöchentlich, während für weibliche die Hälfte oder auch noch weniger bezahlt wird. Dabei ist die Arbeit in der Bleistiftindustrie nicht die gesündeste, denn die intensive Arbeitsweise, die bei dem oben angeführten Akkordsystem üblich ist, braucht die Kräfte der Arbeiter in kurzer Zeit auf, und die Folgen sind eine Reihe Krankheiten, die die Arbeiter in kurzer Zeit hinwegraffen, oder es ihnen unmöglich machen, in ihrem Beruf weiterzuarbeiten. Guman, wie das Unternehmertum ist, beschäftigt es auch derartig kranke Leute, selbstverständlich dann um den Hungerlohn von 11 bis 12 Mk. pro Woche.

Ein weiterer Mißstand in der Bleistiftindustrie sind die sogenannten Wohlfahrts-Einrichtungen, mit denen das Unternehmertum die Arbeiter ködert, sich billige und willige Arbeitskräfte schafft. Fast in allen Betrieben findet man Unterstützungs-kassen, Pensionskassen usw. In Wirklichkeit ist diese Humanität nur für die Öffentlichkeit bestimmt, denn im großen und ganzen spüren die Arbeiter verflucht wenig davon. Im Gegenteil, die Herren Konnerzienräte,

<sup>1</sup> Berlin. Verlag von C. Hübsch, Andreasstraße 61. Preis 50 Pf.  
<sup>2</sup> Im Auftrag der am Streik 1904 beteiligten Organisationen. Von Heinrich Brand, Mitglied des Deutschen Metallarbeiterverbandes. Preis 25 Pf.  
<sup>3</sup> Im Auftrag der beteiligten Gewerkschaften herausgegeben von Wilhelm Gotthausen. Hamburg 1905.  
<sup>4</sup> Köln 1905. Druck und Verlag der „Rheinischen Zeitung“.



Grafen usw., die sich aus der Arbeitskraft der Arbeiter ihre Millionen herausgequält haben, sind damit noch nicht zufrieden und suchen unter dem Deckmantel „Humanität“ noch mehr herauszuholen. Hier ein Beispiel: Der „christliche“ Kommerzienrat und Bleistiftfabrikant, Herr Schwannhauer, hat einem alten, bei der Firma 48 Jahre beschäftigten Arbeiter, der einen Wochenlohn von sage und schreibe 15 Mk. bezog, als er Altersrente erhielt 1,50 Mk. von dem horrenden Lohn abgezogen. Gewiss echt christlich.

Wie sich die Herren mit ihren Produkten Konkurrenz machen, ebenso mit dem Artikel Humanität. Ein Teil der Arbeiter fällt aber auf diesen Wohlfahtschwindel hinein, und das Unternehmertum lacht sich ins Fäustchen. So tragen die Bleistiftarbeiter an den traurigen Verhältnissen einen großen Teil selbst die Schuld. Doch scheint es nun allmählich auch in den Köpfen der Bleistiftarbeiter zu dämmern. Die Sektionsleitung, die in dem letzten Halbjahr eine rege Agitation entfaltet, hat sehr gute Erfolge erzielt. Sind doch über 300 Neuaufnahmen gemacht worden.

Es wäre zu wünschen, daß die Bleistiftarbeiter und Arbeiterinnen einmal zur Einsicht ihrer traurigen Lage kommen würden, deren Verbesserung nur allein Aufgabe der Organisation sein kann. Doch würde, wenn die Bleistiftarbeiter eine stramme Organisation hätten, Verbesserung ihrer Lage möglich sein, da das Unternehmertum sich gegenseitig bekämpft. Wesentlich schwerer wird es aber sein, wenn wir einem vereinigteten Unternehmertum gegenüberstehen, das seine Aufgabe darin erblickt, das Aufwärtstreben der Arbeiter niederzuhalten.

Wir verkennen es ja keineswegs, daß unter den heutigen Lohnverhältnissen der Bleistiftarbeiter es schwer ist, die Beiträge für ihre Organisation zu leisten. Aber es müssen, wenn an den traurigen Lohn- und Arbeitsverhältnissen zum Besseren etwas geändert werden soll, die Bleistiftarbeiter zur Einsicht kommen, daß dies nur durch entsprechend hohe Beiträge geschehen kann. Freilich wird der nächste Verbandstag nicht umhin können, sich mit der Frage auf Einführung klassifizierter Beiträge zu beschäftigen. Denn eine weitere Steigerung der Beiträge würden die Lohnverhältnisse der Bleistiftarbeiter schwerlich vertragen. Und es kann doch auch nicht im Wesen einer Organisation liegen, sich durch möglichst hohe Beiträge von den minder bezahlten Arbeitern abzusondern, ihnen die Organisation zu erschweren. Dadurch, daß sich die Bleistiftindustrie hauptsächlich auf Nürnberg konzentriert, haben auch die Bleistiftarbeiter nicht den Vorteil von den Unterstützungsvereinen wie die anderen im Holzarbeiterverband organisierten Berufe. Reise- und Anzugunterstützung kommt für die Bleistiftarbeiter gar nicht in Betracht, und es würde schon dies ein Weg sein, unserem Vorschlag auf Klassenbeiträge näherzutreten. Wir werden uns vorbehalten, bei gegebener Zeit diese Frage noch näher zu diskutieren.

An die neu beigetretenen Kollegen und Kolleginnen richten wir das Ersuchen, treu zur Organisation zu stehen und dahin zu wirken, daß auch der letzte Arbeiter und die letzte Arbeiterin in der Bleistiftindustrie der Organisation zugeführt werden. Denn nur dann kann mit den ungünstigen Zuständen in unserem Beruf ausgeräumt werden.

Nürnberg.

Fr. B.

### Soziales.

#### Pfäffische Doppelzüngigkeit.

Um zu beweisen, daß die sozialdemokratische Partei keine Arbeiterpartei sei, weist der Münchener „Arbeiter“, Organ des Verbandes katholischer Arbeitervereine Süddeutschlands, unter anderem darauf hin, daß die sozialdemokratische Fraktion des württembergischen Landtags keinen Arbeiter in ihrer Mitte habe. Sie zähle gegenwärtig sieben Mitglieder, nämlich Babbesther und Pastor Blumhardt, Redakteur Keil, Gemeindevater und wohlbestallter Vorjehender eines Gewerkschaftsverbandes Kloss, Redakteur Tauscher, Zigarettenhändler Eilendbrand und die Gastwirte Schöffler und Schlegel. Nun ist dem pfäffischen Blatte ja bekannt, daß Keil von Beruf Drechler, Kloss Tischler, Tauscher und Eilendbrand Buchdrucker, Schöffler Tischler und Klavierarbeiter, und Schlegel Lederarbeiter sind. Es ist ihm bekannt, daß alle diese Genossen ihren früheren Beruf nur deshalb wechselten, weil der Dienst für die Partei und für die Gewerkschaft, also der Dienst für die Arbeiterschaft das erforderlich machte, einmal weil sie insofern ihrer Wichtigkeit und ihrer Intelligenz auf Vertrauensposten in der Arbeiterbewegung berufen wurden, andererseits weil sie vom Unternehmertum direkt gemäßiget wurden und nur der Berufswechsel sie vor dem Hunger schützte. Es ist dem pfäffischen Blatte weiter bekannt, daß alle diese Genossen niemals aufgehört haben, Arbeiter zu sein, daß sie mit der Arbeiterschaft denken und fühlen, jederzeit ihr Bestes für die Arbeiterschaft geben. Nichtsdestoweniger bestreitet es jenen Genossen das Recht, sich Arbeiter zu nennen, und sie bestreitet, daß die sozialdemokratische Partei eine Arbeiterpartei sei.

Das ist starker Tabak! Es kommt aber noch schöner! In derselben Nummer des „Arbeiter“, und zwar eine Seite vor dem, wird in demselben Bruttton der Überzeugung, in dem nachgewiesen wird, daß die sozialdemokratische Partei in Württemberg keine Arbeiterpartei sei, obwohl sie von sieben Abgeordneten sechs dem Arbeiterstand entnommen hat, auseinandergelegt, daß die Zentrumspartei eine Arbeiterpartei sei, da sie von insgesamt 102 Abgeordneten im bayerischen Landtag auch ganze drei als ehemalige Arbeiter nachweisen kann. Es sind dies die Abgeordneten Arbeitersekretär Schwarz, Arbeitersekretär Dswald und Redakteur Schürmer. Die Liberalen hatten nämlich in derselben Weise, wie der „Arbeiter“ das gegenüber den sechs sozialdemokratischen Abgeordneten der württembergischen Kammer tat, die Arbeiterqualität dieser drei Abgeordneten in Zweifel gezogen. Darauf erwiderte der „Arbeiter“: „Man höre! Herr Abgeordneter Schürmer stand schon lange als Schlosser am Schraubstock, als „man“ vielleicht irgendwo im Preußenland die Schulzimmer besüßern half; der Abgeordnete Dswald ist Millitärarbeiter und erst seit zwei Jahren aus der Tätigkeit in der Werft abgetrieben, und Herr Abgeordneter Schwarz war Ausgeher und zuletzt Expeditionsgehilfe in einem Nürnberger Zeitungsverlag. Das sind denn wohl doch „wirkliche Arbeiter“, von solcher

„Wirklichkeit“ wie eben der „liberale Arbeiterverein“ nur deren drei hat. Nicht wahr, Herr Doktor?“

Das ist doch ein starkes Stück pfäffischer Doppelzüngigkeit! Wie wird der Herr Kaplan, der dies verbrochen hat, wohl demnächst sich selbst widerlegen, wenn er einmal in einem lichten Augenblick auch den Sozialdemokraten Gerechtigkeit widerfahren läßt, eingedenk des schönen Grundsatzes, daß man nicht anderen zutun solle, was man nicht wolle, daß es einem selbst zugefügt werde. Dann wird der Herr Kaplan wohl, in heiliger Entrüstung über so viel Unrecht, unter Hinweis auf seine Verteidigung der drei „Arbeiter“-abgeordneten der bayerischen Zentrumspartei von den sechs sozialdemokratischen Arbeiterabgeordneten des württembergischen Landtags also sagen:

„Man höre! Die Abgeordneten Kloss und Schöffler haben sich lange schon am Krabstock redlich von ihrer Hände Arbeit ernährt, als dem doppelzüngigen Redakteur des katholischen „Arbeiter“ noch mit dem spanischen Köchchen begreiflich gemacht wurde oder doch werden konnte, daß Verleumdungen und Lügen die verwerflichsten Untugenden eines angehenden guten Christen seien. Der Abgeordnete Schlegel hat schon lange Leder gewalkt und der Abgeordnete Tauscher sich schon lange am Sechstagen sein Stück Brot verdient, noch ehe der katholische „Arbeiter“ genügend Dumme fand, die seine Gemeinheiten gegen die Sozialdemokratie glaubten. Der Abgeordnete Eilendbrand hat lange schon am Sechstagen gearbeitet und der Abgeordnete Keil hat lange schon an der Drehbank seinen Unterhalt gefunden, als der Redakteur des „Arbeiter“ noch in den Anfangsgründen pfäffischer Doppelzüngigkeit unterrichtet wurde.“

In der Doppelzüngigkeit tut es dem „Arbeiter“ jedenfalls so leicht keiner gleich. Denn auch Schwarz Weiß zu machen auf Seite 4 derselben Zeitungsausgabe, in der auf Seite 5 aus Weiß Schwarz gemacht wird, das ist doch gewiss das stärkste Stück pfäffischer Doppelzüngigkeit.

Den Befähigungsnachweis für alle Gewerbe zu fordern, lehnte der in Köln gegenwärtig tagende Handwerks- und Gewerbetag ab. Begründet wurde die Ablehnung damit, daß die Forderung doch nicht durchzuführen sei. Es ist also nicht das Verständnis für die Blödsinnigkeit dieser Forderung, das die Delegierten bei der Abstimmung leitete, sondern die Rücksichtslosigkeit der Durchsetzung der Forderung. Das geht auch aus der Annahme eines Antrages nach der Abstimmung über den vorhin genannten Gegenstand hervor, indem gegen eine Stimme einem Antrag der Gewerbetag Hamburg und der Handwerkskammer Darmstadt zugestimmt wurde, in dem die Hoffnung ausgesprochen wird, es möge die von der Regierung in Aussicht gestellte Gesetzesvorlage, betreffend den Befähigungsnachweis im Baugewerbe, bald einen ausreichenden Schutz für diese Gewerbe bringen. Ferner wurde ein weiterer Ausbau der Gesetzgebung dahin dringend gefordert, daß der Meister mit größeren Vorrechten ausgestattet werde.

### Bekanntmachungen des Vorstandes.

Den nachfolgenden Zahlstellen wird hiermit die Genehmigung erteilt, den angegebenen Lokalbeitrag neben dem ordentlichen Verbandsbeitrag zu erheben, und zwar ab 1. September: Gsum 15 Pf. pro Woche, Kopslau 5 Pf. pro Woche und Gilsrin 10 Pf. pro Monat; ab 1. Oktober: Schweidnitz 5 Pf. pro Woche.

Wegen Vergehen gegen die Interessen des Verbandes werden aus dem Verband ausgeschlossen, auf Antrag von der Zahlstelle Amberg der Hilfsarbeiter Johann Wiesnet; von Berlin die Tischler Wilhelm Rothenburg und August Eilmer und der Salonarbeiter Capas Ulls; von Braunschweig die Tischler Karl Soppa und Robert Wegge; von Bremerhaven der Tischler Georg Schäfer; von Frankfurt a. M. die Schreiner Quatans Montini und Heinrich Geipp; von Fürstenthal der Maschinenarbeiter Gustav Lehmann; von Gütth der Schreiner Gottlob Klingel und der Drechler Heinrich Ruhnke; von Greifswald der Tischler Arnold Kochow; von Groß-Lichterfelde der Tischler Wilhelm Annoff; von Grünstadt der Schreiner Georg Blumlein; von Ilmenau die Tischler August Mährstedt und Karl Regenhardt; von Kellheim der Schreiner Karl Bucher; von Leipzig die Tischler Ernst Bartels und Wilhelm Schmidt; von Nowawes-Neuendorf der Tischler August Becker; von Nürnberg der Schreiner Peter Rügler; von Ohligs die Schreiner Gustav Rückels und Johann Werker; von Olzitz der Tischler Emil Wöllner; von Posen die Tischler Hippolit Nowacki und Stefan Pawlicki; von Priebrus die Maschinenarbeiter Ernst Kühnel und Ernst Schönwälder und der Tischler Gustav Wunsch; von Scheuditz der Drechler Emil Posedowsky; von Singen der Schreiner Fridolin Schneider und von Viersen der Maschinenarbeiter Karl Scheibel.

- Nachstehende Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:
- 79179 Max Arzberger, Tischler, geb. 26. 4. 78 zu Gartenstein.
  - 127880 Franz Staudy, Tischler, geb. 25. 3. 40 zu Gostyn.
  - 158054 Ludwig Westenfelder, Tischler, geb. 29. 10. 82 zu Gggenstein.
  - 205137 Franz Christeleit, Tischler, geb. 16. 9. 81 zu Badkolln.
  - 216882 Gg. Friedr. Wlth. Walthr, Tischler, geb. 14. 1. 82 zu Bernlohe.
  - 236720 Adolf Höhle, Drechler, geb. 29. 7. 73 zu Barmen.
  - 238722 Wlth. Lutter, Tischler, geb. 6. 9. 79 zu Huckarde.
  - 239043 Felix Wilsch, Tischler, geb. 27. 7. 85 zu Wendischfähre.
  - 259312 Ernst Köpper, Polierer, geb. 2. 9. 78 zu Dortmund.
- Stuttgart, Adlerstraße 43. Der Verbandsvorstand.

### Korrespondenzen.

**Balingen** (in Württemberg). Die Firma Eitenfelder & Widmann hier sucht in der „Holzarbeiter-“ sowie in der „Korbmacher-Zeitung“ Korbmacher auf Pfeifekörbe bei hohem Lohn. Was aber die Arbeitsverhältnisse in dieser Werkstätte anbetrifft, da bleibt noch vieles zu wünschen übrig. Die Preise sind so heruntergesetzt, daß sich die Kollegen kaum durchschlagen können. Löhne werden ausbezahlt von 10 bis 18 Mk. in der Woche. Aber nur sehr gute Arbeiter erhalten den höchsten Lohn. Ja, verheiratete Arbeiter müssen mit 13 bis 15 Mk. nach Hause gehen. Auch das Material, das zur Verarbeitung gelangt, ist nicht am besten. Die Kollegen werden deshalb gut tun, sich nicht durch die Verprechung hohen Lohnes verleiten zu lassen, hier Arbeit anzunehmen, sondern soviel wie möglich diese Werkstätte zu meiden. Es wurden einem Arbeiter da sogar die Mundtaschen angedroht. Mögen die Kollegen einmal zur Einsicht kommen, sich der Organisation des Deutschen Holzarbeiterverbandes anzuschließen. Wir dürfen die Hände nicht in den Schoß legen und Organisation Organisation sein lassen; im Gegenteil, wir müssen äußerst rührig auf dem Posten sein. Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, nicht eher zu ruhen noch zu rasten, bis der letzte uns jetzt noch fernstehende Kollege in unseren Reihen ist. Den Kollegen muß nun klar sein, daß nur die Organisation es ist, die uns Kraft und Rückhalt bietet, um dem Unternehmertum Einhalt zu tun. Darum auf zur Agitation, zum Kampf, zum Sieg! Nur eine gute Organisation und Einigkeit vermag Vorteile zu erringen und zu erhalten.

**Bamberg.** In Nr. 37 der „Holzarbeiter-Zeitung“ von 1904 war aus Themar ein gewisser Herr Farnbacher als allzu schneidiger Leiter einer der dortigen Möbelfabriken geschildert. Nun hatten wir seit zirka dreiviertel Jahren in Bamberg's Mauern das Glück, diesen Herrn als Direktor einer hiesigen Möbelfabrik kennen zu lernen. Es sind uns nun schon anfangs seines Hierseins von einer Reihe von Zahlstellen Berichte über F. zugegangen, die wir kaum glauben konnten, nun können wir jedoch feststellen, daß diese Nachrichten, die von Themar, Weimar, Bad Warmbrunn, Hof, Heiligenhafen, Gersfurt usw. uns zugehen, vollständig sich mit seiner hiesigen Leistungsfähigkeit decken. F. hat auch hier für das Geschäft eine neue Schleifmaschine angekauft, trotzdem er wußte, daß dieselbe nicht verwendbar ist, nachdem er schon in einem vorherigen Geschäft die größten Anstände damit hatte. F. hat sich nicht nur im Kalkulieren usw. gründlich verrecknet, sondern ließ sich auch andere Unregelmäßigkeiten dem Geschäft gegenüber zurechnen kommen, was seine sofortige Entlassung zur Folge hatte.

**Berlin.** Die Musikinstrumentenarbeiter nahmen in ihrer letzten Branchenversammlung Stellung zu der von den Dresdener Kollegen angeregten Konferenz der Klavierarbeiter. In seinen zu diesem Thema einleitenden Ausführungen machte F. Leopold auf die stattgefundenen Konferenzen der Bodenleger, Korbmacher und anderer aufmerksam. Der Hauptvorstand stehe solchen Wünschen der einzelnen Branchen, derartige Konferenzen abzuhalten, sympathisch gegenüber. Er lasse sich dabei jedenfalls von dem Standpunkt leiten, daß, wenn die Organisation bis in die kleinsten Berufszweige der Holzindustrie hinein Verbreitung finden und ausgebaut werden soll, man den einzelnen Spezialbranchen zur Wahrung ihrer Interessen möglichst weiten Spielraum innerhalb des Verbandes einräumen müsse. Wenn sich diese Bestrebungen in den durch das Statut gezogenen Grenzen hielten, würde die einheitliche Aktionsfähigkeit der Kräfte im Kampfe gegen das Unternehmertum nicht gestört, sondern gefördert werden. Wie in anderen Berufen, so hätten auch die Musikinstrumentenarbeiter bei Streiks damit zu rechnen, daß andere Orte in Mitleidenschaft gezogen würden. Besonders oft berufen sich unsere Unternehmer bei Abwehrdifferenzen auf die Konkurrenz in anderen Städten. Es müsse eine ständige Kommission gerichtet werden. Indem Redner auf die einzelnen Punkte näher einging, las er die Aufgaben dieser Kommission in folgendes an: 1. Fortsetzung und Aufrechterhaltung einer engen Verbindung zwischen den in Verband organisierten Musikinstrumentenarbeitern der verschiedenen Orte. 2. Sammlung von statistischem Material, um eine Übersicht über die Lage der Musikinstrumentenarbeiter zu haben; um dann ferner zu prüfen, ob eventuell Einheitslöhne für bestimmte Arbeiten und Spezialbranchen einführbar sind. 3. Mit dem Hauptvorstand die gemeinsame Leitung einer planmäßigen Agitation unter den Musikinstrumentenarbeitern. 4. Aufstellung einer in beruflichen Fragen. — Redner ist dann der Ansicht, daß die Konferenz nicht nur eine solche der Klavierarbeiter sein kann, sondern eine Musikinstrumentenarbeiterkonferenz sein muß. Die Lage der Arbeiter aus anderen Spezialbranchen der Musikinstrumentenindustrie sei vielfach eine noch traurigere als die der Klavierarbeiter. Auch liege gerade bei jenen die Organisation noch sehr im argen. Zum Schluß seiner Ausführungen empfahl Redner folgende Resolution, die auch einstimmig Annahme fand: „Die heutige Branchenversammlung der Berliner Musikinstrumentenarbeiter hält die Abhaltung einer Konferenz der Musikinstrumentenarbeiter Deutschlands für dringend notwendig. Bei den Bestrebungen des organisierten Unternehmertums der Musikindustrie, allgemeine Maßregeln in den verschiedenen Orten zur Unterbrechung der Arbeiterschaft zu ergreifen, muß notwendigerweise eine engere Verbindung der Musikinstrumentenarbeiter innerhalb des Holzarbeiterverbandes geschaffen werden. Die Versammlung beauftragt deshalb die Branchenleitung, alle hierzu nötigen Schritte mit vorzubereiten und zu fördern.“ In lebhafter und ausgedehnter Diskussion sprachen die Anwesenden ihre Wünsche und Ansichten über die Tagesordnung der beabsichtigten Konferenz aus. Es wurde das Zwischenmeister-system hier in Berlin und dessen Abschaffung besprochen, unser Verhältnis zu anderen Organisationen berührt und verglichen. Ein Redner verlangte, daß die Gesundheitsgefährden, die den Pianopolierern bei Verwendung schlechten Poliermaterials erwachsen, auf der Konferenz mit in den Kreis der Beratungen gezogen werden. Als hauptsächlichste Beratungsgegenstände wurden folgende Wünsche geäußert: 1. Einsetzung einer ständigen Kommission. 2. Ist die Abschaffung der Akkordarbeit bei der Arbeitsteilung in der Klavierbranche vorteilhaft für die Arbeiter und ist sie durchführbar? 3. Ist die Einführung einheitlicher Akkordpreise möglich. 4. Die Notwendigkeit der Arbeitszeitverkürzung.



5. Wie ist die Ausbreitung der Organisation unter den Musikinstrumentenarbeitern besser zu fördern? Über den Ort der Zusammenkunft wurden Vorschläge, da Berlin seiner geographischen Lage nach für die Musikindustrie nicht in Frage kommt, nicht gemacht. Nachdem noch darauf hingewiesen wurde, daß sich das neue Verkehrslokal unserer Branche bei Krause, Ubalbertstraße 59, befindet, wurde die gut besuchte Versammlung geschlossen.

**Coblenz.** Die Kollegen werden hierdurch besonders zu der am 19. August stattfindenden Versammlung eingeladen. Auf der Tagesordnung steht Vorstandswahl, auch sind noch andere wichtige Punkte zu besprechen. Mögen alle Kollegen erscheinen.

**Elberfeld-Barmen.** In der am 31. Juli im Gewerkschaftshaus zu Barmen stattgefundenen Sektionsversammlung der Musikinstrumentenarbeiter wurde das Mandatschreiben der Dresdener Sektion eingehend diskutiert. Sämtliche Redner waren der Meinung, daß eine Konferenz nicht nur zweckmäßig, sondern auch notwendig sei. Mit Rücksicht auf die straffe Organisation der Pianofortefabrikanten müsse sich diese Konferenz der deutschen Klavierarbeiter mit der Frage in erster Linie beschäftigen: „Wie ist es möglich, die Instrumentenarbeiter zu organisieren?“ Mit diesem Tagesordnungspunkt könnte man einen großen Teil Fragen erörtern, die heute in den einzelnen Orten noch das Hindernis einer geschlossenen Organisation bilden. Vor allem sei es notwendig, daß das Sektionssystem in den Zahlstellen dieser Branche mehr ausgebaut werde, und wo es bestehe, auch seitens der Sektionsleitungen mehr Druck dahinter gesetzt werde; weiter müsse ein besseres Hand in Handarbeiten durch diese Sektionen stattfinden, eine gewisse Zentralstelle geschaffen werden, damit es nicht so weiter gehe wie bisher, daß im Streitfälle die Kollegen des einen Ortes ungenutzt Streikbrecher spielen, da die Tiefenbetriebe heute gerade in unserer Branche dem Vampir gleich ihre Krallen nach allen Plätzen ausstrecken, überall Filialen errichten, wie die Firma Rud. Jbach Sohn, Barmen, Schwelm, und dann die Kollegen der einen Filiale gegen die andere ausgespielt werden; sei es doch vorgekommen, daß in der einen Filiale dieser Firma die Kollegen sich im Zustand befanden, wovon die hiesigen Kollegen nichts wußten. Sodann müßten statistische Erhebungen veranstaltet und zusammengefaßt werden, die sich auf die durchgeführte verschiedene Spezialisierung und die festgesetzten Preise hauptsächlich beziehen müssen. Die Zusammenkunft der Pianofortefabrikanten in Coblenz habe gezeigt, wie es mit dem Entgegenkommen der Herren bestellt sei; ziehen wir in unserer Branche die allein richtigen Konsequenzen: „Den letzten Mann in den Holzarbeiterverband, ehe die Arbeitsverhältnisse noch weiter verschlechtert werden.“ Zum Vorsitzenden der Barmener Sektion wurde sodann der Kollege Louis Scholz, Ludwigstraße 18, Barmen, gewählt, und ersuchen wir, alle Zuschriften an diesen zu richten.

**Finstertal.** Betrachtungen über den Winklerschen Streik. Wieder ist es in unserem Orte dem schon bekannten Tischfabrikanten Herrn Winkler gelungen, einen Sieg über die Holzarbeiter davonzutragen. Wer die Verhältnisse in Finstertal kennt, wird ja darüber nicht weiter in Erregung geraten. An und für sich ist es in den Kleinstädten schwer, einen Sieg für die Arbeiter zu erringen (???), aber wie an unserem Orte die Sache liegt, ist es noch um so schwerer für die Arbeiter, einen Vorteil herauszuschlagen, denn im ganzen kommen nur zwei Gewerkschaften in Betracht, welche wirklich noch frei und offen kämpfen können. Das sind die Holzarbeiter und Gutmacher. Diese sind auch nur noch mit wenigen Ausnahmen in der ersten Mai zu feiern. Zum Teil sind auch die Kollegen dieser Gewerkschaften politisch organisiert. So wird nun von seiten der Holzarbeiter und Gutmacher eine lebhafteste Agitation betrieben, welche bei den Fabrikanten anderer Verufe Argernis verursacht. Sie suchen daher mit allen Mitteln die Arbeiter klein zu machen. Das haben wir ganz besonders bei dem Streik in der Winklerschen Tischfabrik gemerkt, denn Herr Winkler, welcher von Hause aus finanziell schlecht gestellt ist, wäre nicht imstande gewesen, so hartnäckig auf seinem Standpunkt zu verharren, wenn ihm nicht von seiten der Finstertalder Großindustriellen Unterstützung zuteil geworden wäre. Da es sich bei diesem Streik nur um Anerkennung des Fabrikantenschusses handelte, und er sich bei der Verhandlung, welche zwischen einem Vertreter seiner Organisation und der unserer stattfand, ablehnend verhielt, wurde ihm die Unterstützung seiner Organisation entzogen. Herr Winkler hätte nun nachgeben müssen, da er zu dieser Zeit fast noch keinen gelernten Arbeiter bekommen hatte, außer die im Betrieb stehen gebliebenen. Aber anstatt nachzugeben, trat Herr Winkler immer energischer auf, man kann sagen, er vergewaltete das Geld förmlich zur Heranziehung von Arbeitswilligen. Es war daher ersichtlich, daß andere Leute, denen es darauf ankam, die roten Holzarbeiter aus Finstertal zu verdrängen, die Hände mit im Spiel hatten. Es konnte daher nicht anders kommen, als daß der Streik verloren gehen mußte, denn da die meisten Kollegen abgereist waren, so konnte die nötige Kontrolle nicht mehr geübt werden, infolgedessen war in kurzer Zeit der Betrieb voll ungeleiteter Arbeiter. Herr Winkler und seine Kollegen jubeln ja jetzt über ihren Sieg. Wir werden aber nichts unversucht lassen und immer mehr Agitation treiben, um endlich einmal den Unternehmern mit all ihren Handlangern eine Wunde zu schlagen. Von unserer Filiale ist beschlossen worden, über ganz Finstertal die Sperre zu verhängen, da sich einige Kleinfabrikanten weigern, den von uns eingerichteten Arbeitsnachweis anzuerkennen. Es ist daher Pflicht eines jeden Kollegen, Finstertal zu meiden, damit auch wir in unserem Orte einmal geregelte Verhältnisse erlangen.

**Hameln.** Am 29. Juli fand hier eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt, in welcher Kollege Fieseler-Pannover über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in Hameln referierte. Besonders eingehend wurde über die Mißstände in der Stuhlfabrik von Scharf und der Möbelfabrik von C. Losgann verhandelt. Ferner wurden die ungünstigen Verhältnisse bei Kanner & Wönnig, Stuhlfabrik, kritisiert. Dort kommt es vor, daß Kollegen morgens 6 Uhr anfangen und um 9 Uhr schon wieder den Betrieb verlassen, weil die Arbeitsverhältnisse dort so vieles zu wünschen übrig lassen. Zu klagen ist in Hameln vor allen Dingen über schlechte Akkordpreise in den Stuhlfabriken. Bei einem Vergleich der Akkordpreise in den verschiedenen Stuhlfabriken ergibt sich allein bei Wackhülen (Nr. 1) eine Differenz von 40 Pf. pro

Duzend, was am Wochenverdienst eine Differenz von mindestens 2 Mk. ausmacht. Auch die Arbeitsräume lassen vieles zu wünschen übrig. Kollegen, alle diese Mißstände werden erst dann verschwinden, wenn ihr alle Mann in den Verband eintreten. Darum organisiert euch und tut auch im Verband eure Schuldigkeit, dann wird es auch hier besser werden.

**Markt-leuthen.** Folgende Fälle mögen unseren Kollegen vor Augen geführt sein, welche sich neuerdings wiederum in Wunfriedel und Markt-Redwitz zugetragen haben. Die Firma Weiß, mechanische Schreinerer, hat wieder einen Kollegen wegen einer Lappalie plötzlich entlassen. Der Kollege forderte dann sofort die Bezahlung der vierzehntägigen Kündigung, und was geschah? Weiß junior rief seinem Vater zu: „Gau ihm doch ein paar runter, dem Lausbuben, dem frechen, und werf ihn hinaus!“ Herr Weiß senior gab darauf dem Kollegen einen Stoß, daß er hinausflog. Kommentar überflüssig! In Wunfriedel, bei Schreinermeister Pövenz, hat sich noch folgender Fall zugetragen: Ein Arbeiter wurde am Freitagvormittag plötzlich krank und blieb dann Freitags und Samstag arbeitsunfähig. Obwohl das Kostgeld jede Woche in Abzug gebracht wird, so besaß Pövenz die Unverschämtheit, für die beiden Krankheitstage noch extra das Kostgeld in Abzug zu bringen, mit der Bemerkung, B. habe ja nichts gearbeitet; durch den darauf erfolgten Protest der Kollegen rückte er dann mit dem zu Unrecht abgezogenen Gelde wieder heraus. Jener Arbeiter hatte zudem in den beiden Tagen nichts genossen, weil er nicht konnte, er hätte also demgemäß noch für die beiden Tage das Kostgeld herausbezahlt bekommen müssen.

**München.** Achtung Parkettleger! Wir sehen uns veranlaßt, die Ortsverwaltungen und Sektionen der Bodenleger auf nachstehendes besonders aufmerksam zu machen. Infolge Tarifbruchs wurden im vierten Quartal 1904 hier sieben Parkettschreiner aus dem Verband ausgeschlossen, diese traten dann zu den Christlichen über und verweisen wir hierauf auf die diesbezüglichen Artikel in Nr. 15 und 21 der „Holzarbeiter-Zeitung“ d. J. Nachdem diese Leute nun vom Unternehmer für ihre „Arbeitswilligendienste“ den bekannten Fußtritt erhalten, versuchen sie auswärts ihr Glück und versuchen, wie wir erfahren, sich auch wieder in unseren Verband hineinzuschmuggeln. Wir glauben, daß es Ehrenpflicht der Ortsverwaltungen sein dürfte, darauf zu sehen, daß der Verband von solchen Elementen rein gehalten wird und sind wir zu weiterer Auskunft gerne bereit. Die Namen der Ausgeschlossenen sind mit der Abrechnung des dritten Quartals 1904 bekannt gegeben.

**Adolfzell.** In unserer seit dreiviertel Jahren bestehenden Zahlstelle hielt Kollege Raub-Stuttgart am 29. Juli ein Referat. Der Redner verstand es, uns in vorzüglicher, packender Weise die Organisation und deren Wichtigkeit vor Augen zu führen. In martigen Worten besprach Redner den Göttinger Gewerkschaftskongress und dessen Resultate. Dem 1/2stündigen, mit großem Beifall aufgenommenen Referat schloß sich eine längere Diskussion an, in welcher die traurigen Lohnverhältnisse und das Kost- und Logiswesen am hiesigen Orte besprochen wurden. Durch diese Besprechung sahen wir wieder so recht, wie hier am Orte noch so vieles verbesserungsbedürftig ist. Die Versammlung war gut besucht, und waren auch zwei Aufnahmen zu verzeichnen. Leider befinden sich am hiesigen Orte noch viele in differente Kollegen, und wäre es sehr wünschenswert gewesen, wenn sich alle zu dieser Versammlung eingefunden hätten. Wann gehen denn einmal diesen Kollegen die Augen auf? Es wäre sehr von Nutzen, wenn wir recht oft solche Reden hören könnten. Wacht einmal auf aus eurem langjährigen Schlafe, den ihr geschlafen in den Fesseln der Unternehmung. Kollegen, schließt euch dem Deutschen Holzarbeiterverbande an, der allein imstande ist, euch bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu verschaffen. Werft eure Gleichgültigkeit beiseite. Mögen diese Worte des Kollegen Raub auf guten Boden gefallen sein und reichliche Früchte tragen für unsere Agitation.

**Stuttgart.** Die Verhältnisse in den Tischlerwerkstätten von Stuttgart und Umgebung lassen vieles zu wünschen übrig. Aber ein A. Konrad in Stuttgart, in Gellingingen haben wir unter Mitwirkung vertrieht. Bei Schreinerer geht es ja so ziemlich, wenn auch einige Schritten seitens der Geschäftsleitung zu rügen wären. Mehr zu klagen wäre über die Verhältnisse in der Maschinenfabrik von Sauerbren, wo den Kollegen durch einen Nachkollegen, der sich die Stellung eines stellvertretenden Meisters anmaßt, sehr viel Unannehmlichkeiten erwachsen. In diesem Betrieb könnten die Kollegen unter sich auch etwas kollegialer verfahren. Denn wenn die Arbeiter uneinig sind, hat das Unternehmertum immer den Vorteil davon. Allen Kollegen wäre aber zu raten, die Versammlungen besser zu besuchen, damit die Verwaltung in die Lage versetzt wird, die Interessen der Kollegenschaft wirksam zu fördern. Kollegen, unterstützt nicht die Kündigungsvereine, sondern unterstützt mehr als bisher den Verband, dann wird es auch hier noch besser werden. Achtet darauf, daß ihr nicht bei den Kleinmeistern Kost und Logis nehmt, damit es euch nicht passiert wie vor kurzem einem Kollegen in Gellingingen, der bei seinem Meister stinkendes Pferdefleisch zum Mittagessen vorgesetzt bekam. Tue jeder Kollege im Verband seine Pflicht, damit auch der Verband seine Pflicht den Kollegen gegenüber wirksamer tun kann.

**Stuttgart.** Von der Lokalverwaltung erhalten wir folgende Zuschrift: Unseren Bericht in Nr. 30 dieses Blattes hat die Redaktion mit einer Fußnote versehen, welche geeignet ist, unter fernstehenden Kollegen verkehrte Anschauungen über hier gefasste Beschlüsse hervorzurufen. Aus diesen Gründen beauftragte die letzte Mitgliederversammlung die Lokalverwaltung, demgegenüber eine entsprechende Erklärung in der „Holzarbeiter-Zeitung“ zu veröffentlichen und gegen eine solche Behandlung Protest zu erheben. Daraufhin erklärte nun die Verwaltung folgendes: In zwei Versammlungen unserer Zahlstelle ist über den Göttinger Gewerkschaftskongress diskutiert worden und im allgemeinen auch sachlich, zum mindesten sind die Entgleisungen nicht ärger gewesen als in Göttingen selbst. Zum Schluß lagen zwei Resolutionen vor. Die des Kollegen Lehmann, die wörtlich in Nr. 30 zum Abdruck gekommen ist, sagte in wenigen Sätzen das, was der erste Teil der Resolution Dörfer in langen, mit viel überflüssigen Worten angehäuftem Sätzen zum Ausdruck brachte. Dies erklärte auch der Vorsitzende vor der Abstimmung und wurde demgemäß über die Resolution S. und über den ersten Teil der Resolution D. zusammen ab-

gestimmt, was einstimmige Annahme zur Folge hatte. Zur Veröffentlichung wählte die Verwaltung nun aus ganz naheliegenden Gründen die kurze Resolution S. Hiergegen protestierte Kollege Deinhardt und verlangte die Veröffentlichung der Resolution Dörfer und drohte schließlich mit einer Fußnote, was zur Folge hatte, daß die nächste Versammlung, welche zum weitaus größten Teile aus denselben Personen wie die vorhergehende zusammengesetzt war, nochmals erklärte, daß nicht der Wortlaut dieser oder jener Resolution, sondern der gemeinsame Sinn beider Resolutionen angenommen worden sei. Etwas anderes ist nicht beschlossen worden. Da kann doch von Desavouierung der früheren Beschlüsse gar keine Rede sein. Auch können die beiden Versammlungen nicht dadurch bedeutungslos werden, weil in denselben Beschlüsse gefaßt wurden, die der Redaktion nicht gefallen. Dann noch eins. In der zweiten Fußnote sagt die Redaktion ausdrücklich, daß der zweite Teil der Resolution D. nur mit einigen Stimmen Mehrheit angenommen worden ist. Wir geben zu, daß nur wenige Kollegen dafür und noch weniger dagegen gestimmt haben. Wie kann aber auf Grund dessen die Redaktion behaupten, daß die Resolution des Kollegen D. den Geist und die Tonart der Diskussion aus der Versammlung widerspiegelte, wenn nur der zehnte Teil der Versammlung bei der Abstimmung über diese Resolution mitzuwirken für nötig erachtet hat? Mit obigen glaubt nun die Verwaltung den Kollegen im Lande draußen ein klares Bild der Vorkommnisse gegeben zu haben, und werden diese beurteilen können, auf welcher Seite mehr Objektivität gewaltet hat.\*

### Differenzen und Lohnbewegung in der Holzindustrie.

Zugang ist fernzuhalten von: Tischeren nach Alfeld, Anklam (W. Oldenburg), Breslau, Bromberg, Danzig (E. & S. Körner), Deuben (Kluge), Düsseldorf, Eisenach (Seckorn und Fensterfabrik), Falkenstein, Finsterwalde, Fischbach im Taunus (F. G. Schmidt), Flensburg (Schiffswerft), Friedland i. Schlesien, Geesthacht, Gelsenkirchen, Gettorf (E. Misfeld und C. Suhr), Götzlar am Harz (Fr. Wagener), Göttingen, Griesheim bei Frankfurt a. M., Halberstadt (Wulfer), Schm. Hall, Halle a. Saale, Harzburg, Hellingen bei Staffort (Wesemeyer), Landsküt, Langensfeld bei Hamburg (Zimmermeister Schröder), Liegnitz (Tiehl), Bissa, Lüdenscheid (W. Schütte), Meerane (Schnabel), Mühlhausen i. Thür., Oerlkunnersdorf (Gold), Priebus, Regensburg, Wald, (F. Hammacher-Söhne), Weimar (Th. Lindemann), Worms (W. Döb), Schweiz, Schweden;

\* Um zu verhindern, daß unter fernstehenden Kollegen verkehrte Anschauungen über hier gefasste Beschlüsse hervorgerufen werden, wollen wir nochmals feststellen, daß die Mitgliederversammlung vom 15. Juli, wie der Vorsitzende Waldmann ausdrücklich feststellte, auch die Resolution Dörfer angenommen hat. Wenn diese Resolution, obwohl sie nach Ansicht der Redaktion „Geist und Tonart“ der Diskussion über den Gewerkschaftskongress am treffendsten widerspiegelte, nicht veröffentlicht wurde, so hatte die Redaktion das Recht, auf diesen Mangel des Berichtes hinzuweisen. Die Verwaltung erklärt nun, sie habe „aus naheliegenden Gründen die kurze Resolution Lehmann“ veröffentlicht. Wenn damit gesagt sein soll, die Resolution Dörfer sei wegen ihrer Länge nicht veröffentlicht worden, so ist dieser Grund schon deshalb nicht stichhaltig, weil die Redaktion ja ausdrücklich die Veröffentlichung der Resolution Dörfer wünschte, trotz ihrer Länge. Das Unbegreiflichste an diesem Vorgang ist, daß die Verwaltung die Resolution Dörfer, die nach ausdrücklicher Konstatierung des Vorsitzenden von der Versammlung vom 15. Juli angenommen worden war, aus dem Protokoll über diese Versammlung ausgemerzt hat, und daß die Versammlung vom 24. Juli, die, wie wir feststellen, lange nicht von denselben Personen besucht war wie die Versammlung vom 15. Juli, dieser jeder Verurteilung und Objektivität widersprechenden Berichterstattung und Protokollierung über Versammlungen des Verbandes beipflichtete. Wir müssen erklären, daß uns ein solcher Vorgang in unserer mehr als vierzehnjährigen Verbandstätigkeit noch nicht begegnet ist. Einige Kollegen, wie der Kollege Senfert und der Kollege Dörfer, haben auch auf das Bedenkliche der Verschweigung der Resolution Dörfer hingewiesen; wenn die Versammlung trotzdem nachträglich beschlossen hat, den Wortlaut der Resolution Dörfer zu unterdrücken, so trägt das doch nicht gerade zur Erhöhung des Gewichtes der Stuttgarter Versammlungsbeschlüsse überhaupt bei. Eine Auseinandersetzung darüber, daß und ob in Stuttgart durchaus sachlich über den Gewerkschaftskongress diskutiert worden sei, und die Entgleisungen zum mindesten nicht ärger gewesen seien als in Göttingen selbst, lohnt sich nicht mit Kollegen, welche mit Versammlungsbeschlüssen so eigenmächtig verfahren, lohnt sich vor allen Dingen aber nicht mit Kollegen, welche den Göttinger Verhandlungen nicht betwohnten. Daß die Beschlüsse der Stuttgarter Kollegen uns nicht gefallen hätten, müssen wir bestreiten; schon allein die Tatsache, daß wir, entgegen dem Willen der Verwaltung und der Kollegen, darauf drangen, daß beide Beschlüsse in ihrem Wortlaut veröffentlicht werden sollten, beweist ja, daß uns diese Beschlüsse viel weniger unangenehm waren als der Verwaltung und den Stuttgarter Kollegen selbst. Wir sehen übrigens aus dem Standpunkt, daß die Veröffentlichung oder Nichtveröffentlichung von Beschlüssen nicht deshalb zu erfolgen oder zu unterbleiben hat, weil sie den Kollegen oder der Redaktion unangenehm sind. Deshalb können wir ja auch der eigentümlichen Transaktion mit der Resolution Dörfer keinen Geschmack abgewinnen. Durchaus auf der Höhe steht die Verwaltung mit dem letzten Teile ihres Protestes — Protestes ist gut! —, indem sie jetzt deklariert, daß an der Abstimmung über die Resolution Dörfer nur der zehnte Teil der Kollegen abgestimmt habe, „und daß nur wenige Kollegen dafür und noch weniger dagegen gestimmt haben“. Das ist doch fälschlich. Dieselbe Verwaltung berichtet aber in Nr. 30 unserer Zeitung, daß diese Resolution „ebenfalls gegen einige Stimmen angenommen wurde“. Damit wurde über die Abstimmung über diese Resolution, die „gegen mehrere auf dem Kongress gebrauchte, verlesende und wüßdofose Nebenwendungen einiger Delegierten protestiert und die Hoffnung ausspricht, daß die Arbeiterchaft bei zukünftigen Delegiertenwahlen mehr Vorsicht an den Tag legt“, von der Verwaltung, wie sie jetzt selbst eingestehet, also direkt falsch berichtet, indem die schwache Beteiligung an der Abstimmung verschwiegen wurde. Diesen Mangel an Objektivität rügten wir ja gerade durch unsere Fußnote.



**Tischlern, Maschinenarbeitern und Drechslern** nach Dresden (Arbeitsnachweis des Holzindustriellenverbandes), Schw. Hall;

**Mobeltischlern** nach Berlin, Witten (Ruthenfranz), Schweden;

**Tischlern und Stellmachern** nach Dessau (Waggonfabrik), Dortmund, Hamburg (Wagenfabrik Falkenried), Weimar (Mt.-Ges. für Eisenbahn- und Militärbedarf);

**Tischlern auf photographische Apparate** nach Rabenau Kolbe & Schulze);

**Zigarrenkistenmachern** nach Sandhausen bei Heidelberg;

**Stuhlmachern, Drechslern, Polierern und Maschinenarbeitern** nach Pahr (W. Ringwald, Werderstraße 48), Billingen (Hindwald);

**Stellmachern** nach Gelsenkirchen, Graudenz, Leipzig, Prenzlau;

**Drechslern** nach Bernau (Mückert);

**Stoßdrechslern** nach Hamburg, Ringersheim i. Elbaf (F. Kaufmann);

**Musikinstrumentenarbeitern** nach Bamberg (F. C. Neuper), Johannegeorgenstadt (M. Grunert), Leipzig (Wettichneider), Stegitz (M. Freytag);

**Parfettlegern** nach Nürnberg (Mosser); Stettin (Mahlow);

**Korbmachern** nach Gelle (Gebrüder Rohmann), Stegitz (Konehny), Marktandorf (Schindler), Nürnberg (Ferd. Althoff), Drantenburg;

**Blumenmachern** nach Berlin (Schächter), Heidelberg (Gallus Wahler);

**Pantinenmacher** nach Cottbus.

**In Bauen** ist die Lohnbewegung in den Möbelfabriken von Gebr. Schmidt und Trepper & Gl. beendet. Bei der ersten Firma wurde eine Einigung ohne Streit erzielt, während bei der Firma Trepper & Gl. durch Maßregelung von Kommissionsmitgliedern die Kollegen direkt in den Streit getrieben wurden. Vom Gewerkschaftsrat eingeleitete Verhandlungen führten jedoch auch hier zur Einigung. In beiden Betrieben wurden die neuen Arbeitsbedingungen schriftlich vereinbart; die wesentlichsten Erfolge sind drei Stunden Arbeitszeitverkürzung nebst entsprechender Lohn-erhöhung. Hauptaufgabe der Kollegen in Bauen muß es künftig sein, die in den Kleinbetrieben beschäftigten Kollegen zur Organisation heranzuziehen, um auch dort zunächst die gleichen Arbeitsbedingungen schaffen zu können.

**In Bromberg** sind die Kollegen in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie fordern unter anderem Einführung der 9 1/2 stündigen Arbeitszeit, Aufschlag von 50 Prozent des Lohnes bei Überstunden, von 70 Prozent für Nacht- und Sonntagarbeit, Einführung eines Minimallohnes von 30 Pf. pro Stunde und eines Lohnaufschlags von 5 Pf. pro Stunde. Hier liegen die Verhältnisse tiefer. Der im Jahre 1900 mit den Unternehmern abgeschlossene Tarifvertrag wird in den meisten Fällen nicht eingehalten, die 10 stündige Arbeitszeit ist wohl eingeführt worden, wird aber nicht eingehalten. Oft genug arbeiten die Kollegen freiwillig 14 bis 16 Stunden täglich. Von 500 am Werke beschäftigten Kollegen sind allerdings nur 200 organisiert und kommt es sogar vor, daß Mitglieder der Lohnkommission wegen ihres Eintretens für bessere Verhältnisse von Nachkollegen insultriert worden sind. Schöne Kollegen! Trotzdem müssen wir den Versuch einer Besserung unserer Lage machen. Mögen uns die reisenden Kollegen dabei durch Fernhaltung des Zuzugs unterstützen.

**In Coblenz** sind in letzter Zeit in der in Kollegentreisen bekannten Hofpianosortefabrik von C. Mand nacheinander drei Kollegen gemästert worden. Die Kollegen werden gut daran tun, auf diesen Betrieb ein besonderes Augenmerk zu richten.

**In Köln** ist es mit der Firma Deußen Söhne zu einer Einigung gekommen. Sämtliche Ausständige werden wieder eingestellt. Herr Deußen zahlt weiter den vereinbarten Stundenlohn auch bei Aufzählungen seinen Gesellen wöchentlich aus und paßt sich in bezug auf seine Stundenlöhne den örtlichen Verhältnissen an.

**In Denden** bei Pöschappel befinden sich sämtliche Kollegen in der Tischfabrik von Kluge & Co. im Zustand. Der Inhaber Herr Kluge ist Verhandlungen unzugänglich und außerdem ein sehr schimpflich veranlagter Mensch. Nach anhaltendem Schimpfen im Betrieb zu entnehmen, will er jedem, der zwecks Verhandlung ihm zu nahe kommt, den „Schädel mit der Kautschuk einbauen“. Hoffentlich geküßt niemand nach dem Arbeitsverhältnis dieses schlagfertigen Herrn, bis seine Zornesader eine gründliche Heilung erfahren hat.

**In Düsseldorf** haben am 6. und 7. August Einigungs-verhandlungen vor dem Einigungsamt für das Holzgewerbe stattgefunden unter Berauflassung und Leitung des Vorsitzenden des Gewerbegerichtes, Herrn Neuerburg. Es zeigte sich schon von Anfang an in den Verhandlungen, daß die Unternehmer nichts anderes wünschten, als die Arbeiter-organisationen gegeneinander auszuspielen, andererseits auch die für sie sehr unangenehme Tatsache aus der Welt zu schaffen, daß es die Unternehmer gewesen waren, auf deren Antrag seinerzeit die Unterhandlungen abgebrochen worden waren. Nachdem der erste Paragraph des Vertrags infolge großen Entgegenkommens der Arbeiter festgelegt worden war, kamen die Unternehmer bei § 2, der die Lohnfrage regeln soll, mit folgendem Vorschlag, der geradezu als Verhöhnung der Arbeiter aufzufassen ist: „Die Lohnverhältnisse werden wie bisher durch freie Vereinbarung zwischen den einzelnen Arbeitgebern und ihrer Arbeiterschaft geregelt, jedoch wird eine aus drei Arbeitgebern und drei Arbeitnehmern bestehende Lohnregelungskommission gewählt, welche dazu beauftragt ist, innerhalb drei Monaten die im Verhältnis zu geringen Löhne in einzelnen Betrieben zu regeln und aufzubessern. Allgemeine Forderungen dürfen während der Vertragsdauer von den Arbeitgeberverbänden auch bei einzelnen Betrieben nicht gestellt werden.“ Daß dieser Vorschlag der Unternehmer keine Lohnneubildung in sich schließt, ist für jeden klar. Demgegenüber stellte die Lohnkommission die bestimmte Anfrage, „ob die Unternehmer gewillt seien, in Verhandlungen über eine allgemeine Lohnneubildung einzutreten“. Diese Frage wurde von den Unternehmern strikte abgelehnt, obwohl ausdrücklich unsererseits erklärt wurde, die Höhe des Mehrlohnes komme erst in zweiter Linie. Nur von Fall zu Fall und nach Leistung könne eine Lohnneubildung

bewilligt werden, anders nicht. Die Verhandlungen wurden hierauf am 14. August vertagt.

**Kollegen!** Es wird und muß uns gelingen, auch die Düsseldorfer Unternehmer zum Nachgeben zu zwingen. **Haltet mir streng den Zuzug von Düsseldorf fern**, dann werden wir mit einem vollen Siege aus diesem Kampfe hervorgehen.

**In Gelsenkirchen** glauben die Schreiner-Zimmungsmeister, daß sie es den Scharfmachern im Baugewerbe des Ruhrgebiets gleich machen müssen. Unter glorreicher Führung des Obermeisters soll versucht werden, unorganisierte Arbeiter aus dem Sauer- und Münsterlande heranzuziehen, und zwar in der Voraussetzung, daß diese Kollegen noch nicht so hohe Ansprüche an das Leben stellen und sich mit 2,50 bis 3 Mk. pro Tag zufrieden geben, ja, diese Kollegen müssen froh sein, wenn sie in Gelsenkirchen noch was lernen können. Sollten wohl im Sauer- und Münsterlande so viele Schreiner darauf warten, die Hobelbänke im Eldorado Gelsenkirchen besetzen zu können. Es sind durchaus nicht einzelne Kollegen, die nur 28, 30 und 32 Pf. pro Stunde verdienen haben. Allerdings sollen auch Schreiner in Gelsenkirchen vorhanden sein, die nach Aussage des Obermeisters bis zu 2000 Mk. pro Jahr verdienen haben. Uns sind derartige Fälle nicht bekannt. Die dazu angestellten und bezahlten Geber sollen die ganze Schuld an diesem Streit haben, nicht die traurigen Verhältnisse, unter denen die Kollegen arbeiten müssen! Ein sehr großer Teil der hier beschäftigt gewesenen Kollegen ist auswärts untergebracht. Haben die Schreinermeister mit der Ausbildung der Kollegen aus dem Sauer- und Münsterlande erst schlechte Erfahrungen gemacht und wird der Zuzug mit allen Mitteln ferngehalten, so kann an einem guten Ausgang der Bewegung nicht gezweifelt werden.

**In Gera** ist der Streit der Bau- und Möbeltischler nach neunwöchiger Dauer mit einem vollen Erfolg der Kollegen beendet worden. Näherer Bericht folgt.

**In Glogau** herrschen in der Bautischlerei von C. Schön recht ungünstige Verhältnisse. Sonnabends erhält jeder Geselle 15 Mk. Kostgeld; da der Lohn 18 Mk. beträgt, so bleiben also jede Woche 3 Mk. oder auch der eventuelle Aufwandsüberschuss in Händen des Arbeitgebers und wird dann vierteljährlich abgerechnet. Neben anderen Unnehmlichkeiten dieses Systems für den Arbeitgeber trägt dies noch dazu bei, ein widerliches Speichelkuckertum großzuziehen. Wer es am besten versteht, dem Arbeitgeber um den Bart zu gehen, hat auch die Hoffnung, bei der Abrechnung, welche in der Weise geschieht, daß jeder Geselle sich einzeln in die Wohnung des Meisters begibt, am besten abzuschneiden. Zum hatten fünf in unserem Verband organisierte Kollegen bei dem Arbeitgeber in Anbetracht der günstigen Konjunktur am Orte, sowie den teuren Lebensbedingungen die Forderung auf 35 Pf. Stundenlohn, Sicherung dieses Lohnes bei Aufzählungs- und Auszahlung des vollen Lohnes am Sonnabend gestellt. Der Herr ließ sich aber auf gar keine Verhandlung ein, und legten unsere Kollegen am Sonnabend, nachdem vierzehn Tage vorher die Kündigung eingereicht war, die Arbeit nieder. Trotzdem Herr Schön bei jeder Gelegenheit, wenn seine Gesellen nicht ganz willig sind, damit droht, seine Werkstelle zu verkleinern, da er mit seiner Frau genug zum Leben habe, so sucht er doch in hiesiger Zeitung Gesellen. Auch beim hiesigen Infanterie-Regiment Nr. 58 sind Tischler von ihrem Feldwebel gefragt worden, ob sie nach ihrer Entlassung bei Schön anfangen wollten. Außerdem will der Betreffende keine Organisierten mehr einstellen, und wir hoffen, daß unsere Kollegen dem Herrn keine Gelegenheit geben, sein Wort zu brechen.

**In Göttingen** ist die Kündigung der Tischler am 14. August abgelaufen. Eine Einigung zwischen den Zimmungsmeistern und Gesellen ist bis jetzt nicht erzielt worden. Von Seiten der Meister wurde eine Arbeitszeitverkürzung um eine Stunde pro Woche und sechs Prozent Lohnaufschlag zugestanden, doch sollte die eine Stunde auch noch vom Wochenlohn gekürzt werden, so daß die Lohnaufbesserung fast gar nichts bedeutet. Unsere Kollegen haben diese „Zugeständnisse“ in der Besammlung vom 12. August ab und traten am 14. August in den Ausstand. Der Zuzug von Bau- und Möbeltischlern nach hier ist streng fernzuhalten.

**In Halle a. S.** erstreckt sich die Bewegung zur Durchführung des mit dem „Schutzverband“ im vorigen Jahre abgeschlossenen Vertrags zurzeit auf zehn Werkstätten mit 157 beschäftigten Arbeitern. In vier Werkstätten davon spielen 29 Hirsch-Dundersche auf Beschluß ihres Ortsvereins die Streikbrecher. Dieses überhastete Verhalten der braven Hirsche beeinflußt nun zwar den günstigen Stand der Bewegung um nichts; trotzdem richten wir an alle Kollegen wiederum das dringende Ersuchen, den Zuzug nach hier fernzuhalten, da eine Ausdehnung der Bewegung nach dem Verhalten der Arbeitgeber leicht zu erwarten steht.

**In Hamburg** dauert der Streit der Stoßdrechslern unverändert fort. Die Unternehmer weigern sich hartnäckig, irgendwelche Zugeständnisse zu machen. Unsere Kollegen sind natürlich nicht gewillt, von ihren Forderungen abzugehen, und sie werden dieselben durchzusetzen wissen. Hauptfrage ist es, daß der Zuzug ferngehalten wird. Wir möchten die Stoßdrechslerkollegen deshalb ersuchen, jedes Arbeitsangebot aus Hamburg abzulehnen und Hamburg unter allen Umständen zu meiden.

**In Hartha** stehen die Stellmacher und Schmiede bei der Firma Faust in der Lohnbewegung. Es steht eine Einigung durch Verhandlungen zu erwarten, doch ist Zuzug fernzuhalten.

**In Harzburg** suchen die Tischlermeister Gebr. Nordmann „verbandsfreie“ Tischler. Da ihre bisherigen verbandsfreien wegen der Nichtgenehmigung der Herren, die Löhne von 81 Pf. um ein Weniges aufzubessern, deren Werkstätte am 7. August verlassen haben, so werden die Kollegen ersucht, diesem Gesuch die nötige Nichtbeachtung zu schenken.

**In Hestingen** bei Staßfurt legten am 5. August in der Bautischlerei von Wesemeyer fünf Kollegen die Arbeit nieder, weil einem der Kollegen der ganze Wochenlohn abgezogen wurde für einen Fehler, für den der betreffende Kollege gar nicht verantwortlich zu machen war. Ein Kollege blieb stehen; derselbe spekuliert gewiß auf den Meisterposten. Wir bitten um Fernhaltung des Zuzugs, damit wir im Wesemeyerschen Betrieb endlich einmal bessere Verhältnisse schaffen können.

**In Hufum** gelang es in der Hufumerschen Möbelfabrik ohne Streit folgende Lohnneubildungen usw. zu erzielen: für Kastenbauer ein elfprozentiger Aufschlag auf die Aufzählungspreise, für Aufzählbauer und Polierer eine Erhöhung der Aufzählungspreise von bis zu 25 Prozent, für Drechslern und Bildhauer einen Lohnaufschlag von 1,50 Mk. pro Woche. Weiter soll künftig bei Vergebung von Aufzählungen darauf gesehen werden, daß nur Stücke von einer Gattung ausgegeben werden. Neue Muster sollen zuerst in Lohn gemacht, dann soll der Aufzählungspreis nach dem gezahlten Lohn festgesetzt werden. Der Lohn soll am Zahltag vor sechs Uhr abends den Arbeitern in Lohnbüden abgezählt am Arbeitsplatz ausgehändigt werden. — Unsere Kollegen können mit diesem Erfolg, den sie nur dem Verband verdanken, jedenfalls zufrieden sein.

**In Karlsruhe** ist die Firma Gebr. Himmelheber jetzt mit Erfolg bemüht, das bishigen Ansehen, das sie bei den Schreibern noch genöß, vollends ganz zumachte zu machen. Obwohl die Firma die beste und zahlungsfähigste Kundschaft besitzt, zahlt sie ihren tüchtigsten Arbeitern doch so niedrige Aufzählungspreise, daß sie bei neuneinhalbstündiger Arbeitszeit kaum 4 Mk. pro Tag verdienen. Den Neueingestellten wird 40 Pf. Stundenlohn geboten, und das, obwohl im vorigen Jahre bei den Unterhandlungen seitens der Unternehmer ausdrücklich betont wurde, der Schreinergehilfe solle 42 Pf. Stundenlohn erhalten. Die Lohnrückerei ist bei der Firma an der Tagesordnung, ebenfalls läßt die Behandlung recht vieles zu wünschen übrig. Leider trägt ein Teil der älteren nichtorganisierten Arbeiter dieses Betriebs an diesen ungünstigen Verhältnissen mit Schuld. Anglistlichkeit, Borniertheit, Falschheit, Schwärerei ist da viel anzutreffen, wie können da musterergültige Arbeitsverhältnisse herrschen. Eine Musterleistung hat einer dieser Nachkollegen, Patheiger mit Namen, neulich erst vollbracht. Weil ein Kollege ihm Vorhaltungen machte deshalb, weil er die Werkstattversammlung nicht besucht hatte, ging er zu Herrn G. Himmelheber und verlangte die Entlassung des betreffenden Kollegen. Uns fehlen die Worte, um ein solches Verhalten, wie es dieser Nachkollege betriebe, richtig zu würdigen. Dem Kollegen, unserem Bevollmächtigten, wurde auch richtig gekündigt. Als die Kollegen das erfuhren, brach ein Entrüstungssturm los. In zwei Versammlungen beschlossen die organisierten Kollegen, sich mit ihrem Vorsitzenden solidarisch zu erklären und bei Gebr. Himmelheber in den Ausstand zu treten, und wenn es nicht zur Arbeitseinstellung kam, so ist es lediglich der Verwaltung unseres Verbandes zu danken. In einem Schreiben wandte sich die Verwaltung an den Arbeitgeberverband und verlangte Zurücknahme der Kündigung ihres Vorsitzenden bei Gebr. Himmelheber. Die Unternehmerorganisation antwortete unter Angabe der angeleglichen Entlassungsgründe und erklärte ihre Bereitwilligkeit, die Angelegenheit vor dem Einigungsamt des Gewerbegerichtes zu erledigen. Wir gingen darauf ein, obwohl wir wußten, daß wir im Rechte waren. Vor dem Einigungsamt wurde es denn auch klar, daß es sich um eine schändliche, gegen unseren Verband gerichtete Entlassung handelte. Herr Himmelheber mußte seine Anschuldigungen gegen den Bevollmächtigten unseres Verbandes zurücknehmen und ihm ein ordnungsgemäßes Zeugnis ausstellen, während dieser aus begründlichen Gründen auf seine Wiedereinstellung verzichtete. Anscheinend soll unserem Bevollmächtigten nun jede Beschäftigung hier am Orte unmöglich gemacht werden; wenn die Unternehmer aber glauben, damit unsere Bewegung geschwächt zu haben, so werden sie sich sehr täuschen. Unsere Organisation wird vorwärts gehen, möge kommen, was da will, und sie wird mit den Unternehmern noch einmal gründlich abrechnen. Solche Vorkommnisse, wie die jetzt bei Himmelheber, wirken jedenfalls nur verbitternd auf die Kollegen, zum großen Schaden der Unternehmer.

**In Ringersheim i. Elbaf** sind in der Stoßfabrik von F. Kaufmann wieder Differenzen ausgebrochen. Vor einiger Zeit reklamierten da drei Weger die ihnen von Herrn Kaufmann versprochene Lohnneubildung von 10 Prozent. Ein Kollege wurde daraufhin entlassen. Diese Entlassung wurde auch auf Vorstelligwerden der Lohnkommission nicht rückgängig gemacht. Die Lohnkommission forderte dann von Kaufmann Einigung einseitiger Preise, um den unmöglichen Zustand zu beseitigen, daß einheimische Kollegen für dieselbe Arbeit weniger bekommen als auswärtige; ferner forderte sie Verkürzung der jetzt elfstündigen Arbeitszeit. Herr Kaufmann versprach, am 1. August einen von der Lohnkommission ausgearbeiteten Lohnsatz zu berücksichtigen, lehnte aber eine Arbeitszeitverkürzung ab. Am 31. Juli überraschte uns Herr Kaufmann nun mit der Verlegung eines seinerseits ausgearbeiteten Tarifs mit reduzierten Preisen und setzte zudem sämtliche Wochenarbeiter in Aufzählung, mit dem Bemerkten, was das nicht passe, der könne ja gehen. Als wir demgegenüber am 1. August unseren Tarif einreichten, wies Kaufmann ihn scharf ab und kündigte drei weiteren Kollegen. Herr Kaufmann will so die organisierten Arbeiter aus seinem Betrieb entfernen, um mit Hilfe eines gewissen Wirt, Werkführers bei Rochel, billige Arbeitskräfte in seinen Betrieb hineinzulancieren und die Preise bedeutend reduzieren zu können. Die hiesigen Kollegen sind zum Glück über die Absichten Kaufmanns genügend aufgeklärt und sie werden die geplanten Arbeitsverhältnisse abzuwehren wissen. Den hiesigen Kollegen legen wir nahe, dem Verband treu zu bleiben, dann wird der Verband ihnen auch bei allen Maßnahmen gegen Herrn Kaufmann treu zur Seite stehen. Die auswärtigen Kollegen ersuchen wir aber, die Stoßfabrik Kaufmann zu meiden.

**In Leipzig** haben die Gummitabrikanten Unterhandlungen mit unserer Organisation angelehnt. Die Kollegen haben darauf, um alle Mittel zu erschöpfen, für jede der fünf in Betracht kommenden Fabriken eine Lohnkommission gewählt, welche mit den Unternehmern verhandeln soll, doch ist wenig Aussicht auf friedliche Beilegung der Lohnbewegung. Wir ersuchen deshalb alle Drechslern, und insbesondere die Gummidrechslern, Leipzig zu meiden.

Der Ausstand bei der Firma Dreifachneider, Piano-fortefabrik, dauert unverändert fort. Zuzug ist streng fernzuhalten.

**In Marktleuthen** ist es unseren Kollegen in den drei für sie in Betracht kommenden Schreinerereien gelungen, durch Unterhandlungen mit den Meistern den zehn stündigen Arbeitstag zu erlangen.

**In Offenbach** sind, wie berichtet, bei Herrn Schreinermeister Schlaapp, Spezialgeschäft für polierte Auszugstische,



Die Mitglieder zahlten also 69 517,59 Mk. an Beiträgen und erhielten an Unterstützungen 33 308,80 Mk. = 47,9 Prozent der von ihnen geleisteten Beiträge.

Im Holzarbeiterverband wurden in der gleichen Zeit 1579 307,75 Mk. an Beiträgen gezahlt. An Unterstützungen wurden ausgegeben:

Reiseunterstützung . . . . .	69 158,92 Mk.
Arbeitslosenunterstützung . . . . .	110 702,80 "
Streikunterstützung . . . . .	792 280,98 "
Gemafregeltenunterstützung . . . . .	21 653,71 "
Unterstützung in Sterbefällen . . . . .	21 207,50 "
Umzugsunterstützung . . . . .	18 070,81 "
Notfallunterstützung . . . . .	4 525,— "
"Beitragsersatz" wird nicht gerechnet	—

Summa 977 598,72 Mk.

Von 1579 307,75 Mk. gezahlten Beiträgen erhielten die Mitglieder des Verbandes 977 598,72 Mk. das ist 61,9 Prozent in Form von Unterstützungen zurück.

Ob die Kollegen vom Gewerbeverein nun begreifen, welche Organisation die besten Leistungen aufzuweisen hat und sich zufriedener geben? Die Dummheit ist eine Gabe Gottes, Kollege Zieles, man soll sie aber nicht mißbrauchen!

Vom guten Tone. Unter den Hirsch-Duncker'schen Kollegen ist ein kleiner häuslicher Streit ausgebrochen, der in recht urwüchsigsten Formen ausgetragen wird. Erkelenz, der Redakteur des "Gewerkevereinsboten", war mit den Leitern des Gewerbevereins der Tischler aneinandergeraten; darauf wurde ihm in der "Eiche" eine kräftige Abfuhr zuteil. Dieweil man sich so etwas in Düsseldorf nicht gefallen läßt, vor allen Dingen nicht von den "alten Herren" aus Berlin, antwortete Herr Erkelenz im "Gewerkevereinsboten" etwas unhöflich:

Herr Emil Gahner aus Berlin, gewaschen und geimpft, zurzeit Redakteur der "Eiche", leidet unter der fixen Idee, daß ihm der "Arbeitersekretär Erkelenz" absolut an den Kragen wolle. Wenn irgendwo mal im "Gewerkevereinsboten" von den steinalten Beamten des Gewerbevereins der Tischler die Rede ist, sieht er gleich das Gespenst des Meer-geistes in Gestalt von Erkelenz auftauchen. Er verwechselt die redaktionellen Verhältnisse des "Gewerkevereinsboten" mit seinen eigenen und glaubt, auch bei uns hätte es der Redakteur nötig, wenn er einen halbwegs anständigen Artikel geschrieben haben wolle, den von anderen Leuten sich schreiben zu lassen. Wenn diese fixe Verfolgungsidee nur nicht zu einem medizinischen Fall wird!

Darauf antwortet die "Eiche", indem sie an Herrn Erkelenz, allerdings hypothetisch, jene Einladung ergehen läßt, der schon Ritter Götz von Berlichingen so kräftigen Ausdruck zu geben wüßte.

Wenn der Streit in dieser drastischen Weise so weitergeführt wird, geht schließlich noch jede Harmonie bei den Hirschen zum Teufel.

### Gewerkschaftliches.

#### Die „direkte Aktion“.

Auf ihrem letzten Kongress, in Bourges, haben die Gewerkschaften Frankreichs beschlossen, vom 1. Mai 1906 ab den Achtstundentag einzuführen. Diese soll nicht etwa durch langwierige Unterhandlungen mit den Unternehmern geschehen, auch nicht durch den Generalstreik, sondern durch die sogenannte „Action direct“. Die unter anarchistischem Einfluß stehenden französischen Gewerkschaftler stellen sich die Sache sehr einfach vor. Wenn die Arbeiter nicht länger als acht Stunden arbeiten wollen, wer soll sie dazu zwingen können? Die Staatsgewalt nicht und die Unternehmer auch nicht — also niemand. Es handelt sich also nur um das Wollen. Sobald die Arbeiter den Achtstundentag wollen, ist er auch schon da. Nachdem sie acht Stunden in den Werkstätten gearbeitet haben, legen sie das Werkzeug hin, stellen die Maschinen ab, wechseln ihren Arbeitsanzug mit dem der Straße und die Sache ist gemacht — kinderleicht. Jetzt versucht man, auch die Arbeiter der französischen Schweiz in diese Bewegung mit hineinzuziehen. Am 9. Juli fand nun in Lausanne eine Delegiertenversammlung der Arbeiterunion der romanischen Schweiz statt, in welcher die Frage erörtert wurde, ob die Arbeiterorganisationen der französischen Schweiz in Verbindung mit denjenigen der deutschen parallel mit den Arbeiterorganisationen in Frankreich diese Aktion direkt zur Erreichung des Achtstundentags unternehmen sollen. Es wurde beschlossen, sich prinzipiell mit der Durchführung der direkten Aktion einverstanden zu erklären; es sollen aber vorher noch Studien gemacht werden über die Propagandamittel. Auch die Organisation der deutschen Schweiz wird nun nicht unhin können, zu diesen Plänen Stellung zu nehmen; das Bundeskomitee des allgemeinen schweizerischen Gewerkschaftsbundes wird demnächst in Verbindung mit Vertrauensmännern der Arbeiterschaft in einer Konferenz diese Frage behandeln.

Diese „direkte Aktion“ hat verzwiefelte Ähnlichkeit mit dem Generalstreik. Beide Kampfmethoden, sowohl der Generalstreik wie die „direkte Aktion“, sind in Frankreich entdeckt worden, in Frankreich, wo man noch niemals Sinn hatte für gründliche mühevoll Kleinarbeit der Aufklärung und Organisation, die der deutschen Gewerkschaftsbewegung ihre Erfolge gebracht hat. Diese Kleinarbeit, die allerdings etwas beschwerlich, langwierig und mühsam, dafür aber sicher und erfolgreich ist, glaubte man in Frankreich von jeher entbehren zu können. Der „Generalstreik“ war dort das große Mittel, das helfen sollte, dazu brauchte man keine opfervolle Organisationsarbeit. Die ganze Propaganda für den Generalstreik hat die französischen Arbeiter noch um nichts vorwärts gebracht, wohl aber ist ihnen dabei jeder Sinn für die gewerkschaftliche Aktion abhanden gekommen, so daß sie zurzeit außerstande sind, ihre wirtschaftlichen Interessen wirksam zu fördern. Nun soll die „direkte Aktion“ helfen! Die Folge wird nur wieder ein großes Fiasko der französischen Arbeiterklasse sein.

Der alte Greulich hat in Zürich in einer Rede über den Ökner Gewerkschaftskongress rüchhallos gegen die direkte Aktion sowohl wie gegen den Generalstreik Stellung genommen. Er sagte, an und für sich habe die Propaganda für den Generalstreik einen ethischen Grund. Und es wäre glücklich, wenn es gelänge, so die Arbeiterschaft zu erziehen. Dann aber müsse schon vorhergehen, die Arbeiterschaft zu

größeren Opfern und in der Gewerkschaft zu größeren Beiträgen zu bringen. Solange die Erziehung der Massen nicht soweit gekommen sei, sei ein Generalstreik einfach ein Generalunsinn. Das sei die eiserne Logik der Tatsachen und nicht die schwankende Logik der Doktrin. Und die Revolution könne nur gebilligt werden, die sich auf keine Taktik festlegt, die vielmehr die weitere, tätige Kleinarbeit empfiehlt, durch die sich die deutschen Gewerkschaften auszeichnen, die sie den wundervollen Geist der Solidarität in so hervorragendem Maße wachrufen und pflegen läßt und die darum sie und die deutsche Arbeiterschaft reif machen wird, wenn es sich um den großen Moment handelt, der ein großes Geschlecht fordern wird.

Ganz unsere Ansicht, deshalb haben wir in Köln für die Resolution gegen den Generalstreik gestimmt, und deshalb bekämpfen wir alles, was nach „direkter Aktion“ und „Generalstreik“ aussieht.

Der Forstschereverband hielt seine vierte Generalversammlung am 7. bis 9. August in Köln ab. Die Mitgliederzahl beträgt zurzeit 580, das sind 85 Prozent Berufsangehörige. Erst nach Einführung höherer Beiträge — jetzt 40 bis 80 Pf., früher 20 Pf. — und der Unterstützungs-einrichtungen ist ein größerer Mitgliederzuwachs und eine bessere Stabilität der Mitglieder zu verzeichnen gewesen. Fast allgemein wurde der mit der Unternehmerorganisation im Januar dieses Jahres abgeschlossene Tarifvertrag wegen seiner Unzulänglichkeit kritisiert. Der 40 Pf.-Beitrag wurde aufgehoben und nur der 60 Pf.- und 80 Pf.-Beitrag beibehalten. Der Verband gewährt Reise-, Umzug-, Arbeitslosen-, Kranken- und Sterbeunterstützung. Zur besseren Durchführung des Tarifs wurde eine Bezirkserteilung vorgenommen. Jeder der sieben Bezirke stellt einen Vertreter in die aus ebensoviele Mitglieder bestehende Tarifkommission.

Im Putzmacherverband findet am 17. September eine Urabstimmung statt über den Ankauf eines Hauses zur Unterbringung des Verbandsbüros, und über die Erhöhung der Beiträge auf 40 resp. 55 Pf. pro Woche für die Invalidenunterstützung.

Der Maurerverband veranstaltete in der Woche vom 6. bis 12. August eine Statistik der Lohn- und Arbeitsbedingungen durch Umfrage auf den Arbeitsplätzen.

Der Vorstand des Tapezierverbandes richtet an die Mitglieder das Ersuchen, der früheren Aufforderung, Proben etwaiger gesund und heilschädlicher Tapeten, die ihnen unter die Hände kommen, an die Filialkassierer der einzelnen Orte abzuliefern, nachzukommen.

Der Textilarbeiterverband hat sich durch die Aussperrung in Sachsen und Thüringen veranlaßt gesehen, einen Extrabeitrag von wöchentlich 20 Pf. für männliche und 10 Pf. für weibliche Mitglieder auf die Dauer von vier Wochen auszusprechen.

### Eingefandt.

#### Achtung! Stellmacher.

Indem ich auf den Nr. 29 der Zeitung erschienenen Aufruf aufmerksam mache, ersuche ich die Kollegen dort, wo es noch nicht geschehen ist, Stellung zur Konferenz zu nehmen und mir umgehend die Adresse eines Kollegen mitzuteilen. Als Tagesordnung der Konferenz bringt die Berliner Branchenkommmission in Vorschlag:

1. Die Lage der Stellmacher Deutschlands.
2. Ist es möglich, für einzelne Zweige unseres Gewerbes einheitliche Tarife einzuführen?
3. Organisation und Agitation.
4. Anträge.

Die Konferenz wird am 15. und 16. Oktober d. J. in Halle a. S. stattfinden. Die Kollegen wollen sich deshalb recht bald mit der Lokalverwaltung ihrer Zahlstelle wegen der Entsendung eines Delegierten ins Einvernehmen setzen. Die Wahl der Delegierten hat in einer Sektionsversammlung der Stellmacher stattzufinden. Der Vorstandsvorstand hat sich bereit erklärt, zu den Delegationskosten je nach Erfordernis einen Zuschuß zu gewähren. Entsprechende Anträge sind dem Lokalverwalter des Orts spätestens bis 15. September in den Vorstandsvorstand einzureichen.

Anträge für die Konferenz, sowie die Anmeldung der Delegierten sind spätestens bis 25. September an den Unterzeichneten zu richten.

Franz Henke, Berlin N 28, Vorzingstr. 16.

#### Zur Bürstenmacherbewegung.

Kollegen! Nachdem schon mehrere Berichte in der „Holzarbeiter-Zeitung“ von Berufskollegen erschienen sind, halte ich es für überflüssig, noch näher auf die Arbeitsverhältnisse einzugehen, und verweise die Kollegen auf den erschienenen Mahnruf von Seiten des Hauptvorstandes, wo alles in klarer, deutlicher Weise geschildert ist. Es muß sich jetzt mehr mit der Konferenz beschäftigen werden, damit dieselbe auch zustande kommt. Wenn die Berufskollegen sich gegenseitig mündlich aussprechen können, kann man auch mehr praktische Vorschläge machen, welche dann gewiß die Organisation im Bürsten- und Pinselmachergewerbe erheblich fördern werden. Kollegen, es ist zu begrüßen, daß die Berliner Kollegen die Initiative ergriffen haben zu einer Konferenz; trage ein jeder dazu bei, daß dieselbe auch womöglich aus allen Gauen Deutschlands recht zahlreich besetzt wird. Der Samen, der dort gesät wird, wird sicherlich gute Früchte bringen, zum Nutzen aller in der Bürsten- und Pinselindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

J. W., Bürstenmacher, Ingolstadt.

Zu den verschiedenen Artikeln über die Lage der Bürsten- und Pinselmacher möchte auch ich mir einige Worte erlauben. Den Ausführungen des Kollegen A. Kieger in Nr. 30 kann ich so ziemlich beipflichten, nur muß er die Geworvstände nicht allzusehr beschuldigen. Vor allem muß er hier die Ausdehnung und Größe der einzelnen Gauen in Betracht ziehen. Es haben aber die Lohnbewegungen von Bürstenmachern in der letzten Zeit bedeutend zugenommen; ich erinnere nur an Frankfurt a. M. (Marthel), Heidelberg (Mähler) und vor allem an die Lohnbewegung der Bürsten- und Pinselmacher in München und Fürth. Wichtig ist aber trotzdem, daß die Zahl der Indifferenten unserer Branche eine ungleich größere ist als in den meisten anderen Berufen. Diese Er-

fahrung können zum Beispiel wir in Heidelberg, wo der Zulauf ein so großer ist, bald alle Tage machen. Während erfreulicherweise konstatiert werden kann, daß die meisten zureisenden Tischler gegenwärtig organisiert sind, ist es schon ein blaues Wunder, wenn ab und zu einmal ein organisierter Bürstenmacher sich einstellt. Hier muß deshalb auf der ganzen Linie mit der Agitation eingeseht werden, und das läßt sich sehr wohl, wie Kollege Kieger schon anführt, mit Druckschriften und Flugblättern machen. Aber auch die Agitation von Bürstenmachern selber ist nur empfehlenswert, nur müßte bei dieser Agitation etwas anders verfahren werden als in anderen Berufen, denn unsere Kollegen in manchen Gegenden wissen vielfach nicht, wie degeneriert und wie elend sie daran sind. Sie müssen deshalb von den betreffenden Rednern erst auf ihre Armut und ihr Elend aufmerksam gemacht werden. Ferner muß von den organisierten Kollegen selbst etwas mehr Initiative entwickelt werden. Vor allem darf die Agitation von Mund zu Mund nicht veräußert werden, denn hier werden oft die schönsten Erfolge erzielt. Was nun die in einem früheren Artikel erwähnte Branchenkommission anbelangt, so stehe ich derselben nicht gerade unsympathisch gegenüber, doch erblicke ich auch in ihr kein Allheilmittel. Vielmehr bin ich der Ansicht: Nicht in Vorwürfen gegen Haupt- und Geworvstände, sondern Hand in Hand in gedeihlichem gemeinschaftlichem Zusammenarbeiten werden auch die Bürsten- und Pinselmacher bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen erringen.

Heidelberg. H. B.

#### An die Postergestellschreiber Münchens.

Die traurigen Verhältnisse, die in den Postergestellschreinerereien in München noch herrschen, veranlassen mich, die Spalten der „Holzarbeiter-Zeitung“ in Anspruch zu nehmen, um nach Möglichkeit die Postergestellschreiber aus ihrem Schläfe aufzurütteln. Kollegen, wann werdet ihr einmal zur Vernunft kommen; ihr alle wißt ja selbst, daß wir noch in den schlechtesten Verhältnissen leben. Es herrscht in den Postergestellschreinerereien Münchens, mit Ausnahme einer, wo alle Kollegen organisiert sind, noch die zehnstündige Arbeitszeit, dazu werden noch fleißig Überstunden gemacht, und man darf keine Minute verlieren, will man selbst als geübter Arbeiter seinen Lohn täglich auf 4 Mk. bringen, ja Löhne von 10 bis 12 Mk. wöchentlich sind keine Seltenheit. Dazu sind in den meisten Betrieben keine Maschinen, was um so bedauerlicher ist für die Matrazenrahmenmacher, erhalten sie doch für zehn Stück Rahmen den horrenden Lohn von 4 Mk. Kollegen, bedenkt doch, daß die meisten von uns arbeiten müssen, solange wir leben. Unter solchen Verhältnissen sind aber die meisten von uns im schönsten Alter schon zusammengerackert. An der Behandlung bleibt auch noch viel zu wünschen übrig: Kollegen, die Schuld an diesen traurigen Verhältnissen trägt ihr durch eure Gleichgültigkeit selbst, denn von den Postergestellschreinerern Münchens sind nur wenige organisiert. Darum rufe ich euch zu: Hinweg mit dem alten Schlenker und hinein in die Reihen eurer organisierten Kollegen. Den organisierten Kollegen aber möchte ich ans Herz legen, nicht eher zu ruhen und zu rasten, bis auch der letzte Mann von uns dem Verband zugeführt ist, denn nur durch eine starke Organisation ist es uns möglich, dem Unternehmer in Bälde gegenüberzutreten zu können, und nur durch einmütiges Vorgehen wird es uns möglich sein, unsere traurige Lage in Bälde zu verbessern.

Ein alter Postergestellschreiber.

#### Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter

(G. S. 3 in Hamburg).

Überschüsse sandten ein in der Zeit vom 28. Juli bis 18. August: Dresden-Mit. 600 Mk., Stuttgart, Gimmendingen, Plagwitz je 500, Lindenau, Hitzdorf, Breslau, Berlin, Würzburg, Offenbach, Altona, Berlin D je 400, Hochstadt 350, Bayreuth, Uffschaffenburg, Wagenthal, Ebbtau, Siebichenstein, Hanau je 300, Schweinfurt, Frankfurt a. M., Alzeburg je 250, Wlbershof, Hamburg V, Bergen, Feudenheim, Nippur, Wipfen, Mülln, Reichenbach, Altenburg, Sindlingen, Pfungstadt, Odesloe, Gr.-Zimmern, Gemmoor, Sangerhausen, Hamburg IV, Niederwehren, Friedberg, Bamberg, Ralf, Wittenberg, Wickendorf, Gröbzingen je 200, Böhneck 192, Zettin 180, Gütrow 170, Seeheim 160, Gr.-Dobritz, Mühlheim a. D., Gaißchen, Coblenz, Boll, Regensburg, Weitzschheim, Garburg, Med, Kirchheim, Gameln, Stettin, Böhlich-Schrenberg, Volkmarzdorf, Halberstadt, Schmölln, Jagenheim, Volkstätt je 150, Rod 130, Neustadt a. S., Neustrelitz, Kastitz, Cösmannsdorf, Feuerbach, Gevelsberg, Obergamstadt, Königsberg, Schwartzau, Wombach, Gomburg, Darmstadt, Aachen, Schwarzja, Heinrichsruh, Forchheim, Quisburg, Goldlautern, Vorschbach, Berghofen, Gonsenheim, Hermülheim, Hofheim, Breitenbach, Pfaffenwiesbach, Spröttau, Schneeburg, Hoda, Hamburg I, Rohracker, Lorsch, Muthlangen, Königsberg, Wolfenbüttel, Wismar je 100, Strehlen, Stadtilm, Gr.-Alber, Altna, Oberbettringen je 80, Weimar, Nordhausen, Gisenach, Wetterzeube, Dortmund je 75, Sunnersdorf, Böhrig je 70, Siebenlehn 67,06, Dierwick, Fackenburg, Arzheim, Rothernburg je 60, Uffersleben, Wüdingen, Höhr, Burgstädt, Holzhausen, Botmang, Debschwich, Dhrbruf, Ratingen je 50, Uferfen 40, Welzheim 34,93, Geisenheim 30, Gersfurt 10. Summa 21 618,99 Mk.

Zuschuß erhielten: Dggersheim, Fürth je 300, Bremen, Sanderheim, Zuffenhausen, Wundenheim, Reubnitz, Erfurt je 200, Obergad 150, Weiterstadt 120, Arnstadt, Nversgehofen, Kulmbach, Diesdorf, Eröllwitz, Pieschen, Jena, Pafewall, Böckingen, Soden, Brieg, Westhofen, Wombach je 100, Waldheim, Betkenhausen, Luckenau, Schollene je 75, Balbau 70, Fürth, Gräfenroda, Posen je 50, Mannsdorf 40, Kahla 30. Summa 4060 Mk.

Krankengeld an Einzelmitglieder wurde gezahlt: 1441,17 Mk.

D. Fels, II. Hauptkassierer.

Berichtigung: In der letzten Bekanntmachung soll es nicht Briesen, sondern Driesen 120, und nicht Niederheim, sondern Gildesheim 50 heißen.

Bis zum 19. August fehlen noch zirka 50 Abrechnungen des zweiten Quartals und werden die säumigen Orte, welche innerhalb acht Tagen die Abrechnung nicht eingesandt haben, in der demnächst folgenden Zeitung veröffentlichen.



**Berichtungs-Anzeiger.**

**Berlin.** Stellmacher. Branchenversammlung am Donnerstag den 21. August, abends halb 9 Uhr, im Rosentalerhof, Rosentalerstraße 11/12.  
**Bremen.** Sektion der Stellmacher. Jeden ersten Sonntag im Monat Versammlung bei Menze, Salzbrückstraße 1.  
**Schiffdorf.** Stellmacher. Jeden ersten Sonntag im Monat, abends 8 1/2 Uhr, bei Schumacher, Zimmermannstraße 38.

**Anzeigen.**

**Wessling.** Bevollmächtigter Julius Knuth, Al. Wasserpoststraße 229. Kassierer Fritz Gilmmeister, Bergstraße 43. Derselbe zahlt Kassenunterstützung mittags von 12-1 Uhr, abends von 7-8 Uhr. Vertretung des Kassierers am 11-12 Uhr mittags. Dasselbe finden jeden Sonntagabend nach dem 1. und 15. jeden Monats die Mittagsbesprechungen statt.  
**Cassel.** Vom 15. August ab richten wir ein ständiges Bureau ein, Untere Königstraße 101, 1. Etage (Spar- & Bauverein). Arbeitsnachweis und Arbeitsunterstützung vormittags 8-10 Uhr, nachmittags 3-5 Uhr. Das Umschauen ist streng verboten. Gerberge bleibt Graben Nr. 60 bei Damm.  
**Garmisch.** Bevollmächtigter Jos. Wiltberger in Gartenstr. 195, Sonnenstraße 195. Kassierer Hans Jantes in Gartenstr. 107, Wabeanstr. 107. Dasselbe Kassenunterstützung von 11-12 Uhr mittags und 8-7 Uhr abends. Das Umschauen des Kassierers in der Werkstatt ist strengstens untersagt. Vertretung im „Kassarium“ in Garmisch.  
**Heidenheim.** Die Gerberge befindet sich von jetzt an im Gasthaus „Zum Baum“, Hintere Gasse. Kassenunterstützung beim Kassierer Chr. Wiedemann, Hauptstraße 77, 5. Hg.  
**Wiesbaden.** Der Arbeitsnachweis für Tischler, Maschinenarbeiter, Drechsler und Wagner befindet sich bei Kollege Bischof, Hermannstraße 26, 5. Hg. I. r. Umschauen ist strengstens verboten. Die Kassenunterstützung wird bei Singer, Gemeindebadgäßchen 6, ausgezahlt. In Wochentagen abends 7-8 Uhr, an Sonntagen mittags von 12-1 Uhr.  
**Reh.** Bevollmächtigter Hermann Wolf, Besenstr. 7. Kassierer P. Naumann, Pölsenstr. 511. Der Arbeitsnachweis befindet sich Kämpfers Restaurant, Schützenstraße 8. Dasselbe wird Kassenunterstützung ausgezahlt. Gerberge Meines Restaurant, Schützenstraße. Es wird ersucht, das Umschauen zu unterlassen.

Der Tischlergeselle **Hermann Willroth**, am 8. Juni 1884 zu Mendelsburg geboren, wird ersucht, dem Unterzeichneten seine Adresse mitzutellen. Kollegen oder Ortsverwaltungen, denen der Aufenthalt des W. bekannt ist, werden gebeten, ihn auf obiges aufmerksam zu machen, ev. dem Unterzeichneten dessen Adresse zu übermitteln. Stwaigekosten verb. gerne zurückerstattet.  
**G. Pfäffmann, Förde i. W.,** Luisenstraße 8.

**Tüchtige Möbelschreiner** finden dauernde Beschäftigung.  
**Ernst Beck, Möbelfabrik, Vietingheim.**

**Tüchtige Möbelschreiner** die auch polieren können, für dauernd auf bessere Arbeiten gesucht. Hoher Lohn, auch Akkordarbeit bei 9 Stunden Arbeitszeit.  
**H. Bindowald, Friedberg, Hessen.**

**1-2 Tischlergesellen, Bau- und Möbelarbeiter, sofort gesucht.** Dieselben müssen auch einsehen können. Kost und Logis außer Hause.  
**Karl Mewes, Barchen-Tangerhütte** Tischlerei mit Dampftrieb.

**Zwei Tischler für bessere Möbel gesucht.**  
**Ang. Brockmann, Mech. Tischlerei** Leugertich i. W.

**1 Resonanzboden- und 3 Umbaumacher** finden dauernde, gutlohnende Beschäftigung in der Sopranofortefabrik von  
**R. Weissbrod, Eisenberg (S. W.).**

**Gesucht für meine Tischlerei noch einige tüchtige Bau- und Tischler auf sofort.** Bezahlte Arbeitszeit; Anfangslohn 40 Pfennig pro Stunde.  
**Chr. Kälken, Gesehminde.**

**Tüchtige Möbelpolierer auf Alt-Mahagoni** finden dauernde Beschäftigung.  
**Südd. Möbelfabrik Mannheim.**

**Schweiz.** Tüchtige Fertiger u. Grundpolierer gesucht. Dauernde und gut lohnende Stellung zugesichert. Zeugnisse nebst Angabe bisheriger Tätigkeit einzuweisen an  
**O. Rordorf & Cie., Pianofabrik** Albirieden-Birich.

**Tüchtige Stuhlbaue und Stuhlpolierer** bei hohem Akkord- und Tagelohn für dauernde Beschäftigung gesucht.  
**Erste Stuhlfabrik Sulzbach a. Murr** Ernst Gammel.

**Flächen- u. Stuhlpolierer sowie Tischler** stellt noch ein  
**Aug. Werdemann, Luxusmöbelfabrik** Trebbin (Kreis Zeltow).

Mehrere tüchtige Stuhlbaue finden noch sofort auf bessere Stühle dauernde Beschäftigung. Jahrgeld wird nach einjähriger Arbeitszeit zurückvergütet.  
**Robert Oelschlägel & Co.** Stuhlfabrik, Br. Holland D. Br.

**Suche sogleich zwei Drechslergesellen** auf Bau- und Möbeldarbeit.  
**W. Wendt, Drechslerei mit Kraftbetrieb** Reck, Kreis Arnswalde, Mittelstr. 80.

Mehrere tüchtige Drechsler werden sofort gesucht bei hohem Lohn.  
**Faitburger Drechslerwarenfabrik G. m. b. H.** Pattburg bei Hainsburg (Nord-Schleswig).

**Gesucht tüchtiger selbständiger Gestellarbeiter.** Arbeit dauernd.  
**Jak. Kahlke, Gütstadt.**

**Ein Stellmachergeselle** sofort oder später gesucht.  
**Joh. Fuchs, Gütersloh.**

**Suche noch einige fachkundige Gestellarbeiter** sofort auch später auf dauernde Beschäftigung.  
**Herm. Jahn, Rohrbüffelabrik** Magdeburg-Neustadt.

**Zwei tüchtige Korbmacher** auf Kohlen- und Röhrenfäbr suchen  
**Gottfried Wolle, Bergen a. Mügen.**

**Ein zuverlässiger tüchtiger Werkführer,** verheiratet, für eine Korbmacherei, in welcher teils Weiden, vorhergehend aber Rohr zur Verarbeitung kommt, wird zum baldigen Antritt gesucht. Angebote nebst der bisherigen Tätigkeit, Gehaltsansprüche, sind unter **A. 100** in der Expedition niederzulegen.

**Gesucht per sofort zwei Korbmacher** auf Mattarbeit.  
**Ludw. Behsen, Trittau i. Pstl.**

**Ein tüchtiger Korbmachergeselle** auf Beschlagen per sofort gesucht. Soll 10 Pfennig auf Reiseförbe. Reparaturen zur Hälfte. Dauernde Stellung.  
**C. Hartwig, Schweidnitz (Schl.)** Hohlstraße 16.

**Ein tüchtiger Korbmacher** gesucht auf geschlagene Arbeit gegen guten Lohn und dauernde Beschäftigung.  
**K. Welss, Korbgeschäft, Zbstein i. Taun.**

**Korbmacher.**  
**Suche per sofort zwei tüchtige Gestellarbeiter** auf Weiden und Pöddig-Rohr-möbeln.  
**Richard Böttger, Stockholm** No. 8 Nybrogatan (Schweden).

**Suche zwei Gehilfen** auf grün Beschlagen und Gematt.  
**Henry Bauer** Korbmacher, Burgdorf, Hann.

**Ein tüchtiger Korbmacher** findet dauernde Beschäftigung auf grüne Arbeit, hauptsächlich auf Mattarbeit bei hohem Akkordlohn.  
**Th. Bormann, Korbmachermeister** Zangernünde, Zangestraße 71.

**Zwei junge solide Bürstenmacher** auf dauernde Arbeit gegen gute Bezahlung gesucht.  
**Heinr. Michell** Gr. Zimmern bei Darmstadt.

**Ein tüchtiger Bürstenmacher** (auf Einzelarbeiten) bei gutem Lohn auf sogleich gef.  
**Ferd. Gauber, Hameln a. d. W.**

**Korbschneider** findet dauernde Stellung.  
**H. Hemmelskamp, Viesfeld.**

**Tüchtiger Sortierer** und gewandter **Zu- und Rundschneller** per sofort gesucht.  
**Trierische Kork-Industrie, Trier.**

**Tüchtiger Bohrer** und **Würfelschneider** sofort gesucht.  
**Gedr. Schopen, Korkfabr., Dortmund.**

**Einige tüchtige Feiler** für Schirmstücke sucht  
**Herbst Schirmstockfabrik** Eduard Elster.

**Reisegelb** nach Übereinkunft vergütet.  
**Zwei tüchtige Nagler** für Holzpantoffeln finden bald Stellung.  
**W. Niedergesäss, Brimkenau, Schles.**

**Tischler-Fachschule.** Zeichner, Werkführer, Meister. **Neustadt i. Meckl.** Staatlich subv. Progr. kostenlos

**Kistenfabrik** in großer Stadt der Provinz Sachsen mit guter Kundschaft umständehalber sofort für 2500 Mark zu verkaufen. Offerten unter **M. G. 54** befördern **Daupe & Co., m. b. H., Magdeburg.**

**Süddeutsche Schreiner-Fachschule** Nürnberg. Erstklassige Lehranstalt. Kirchenweg 14. **Dr. Carl Malbaum.**

**Tischler-Fachschule Detmold** Werkführer- und Technikerkurse. Befähigte Meister-Prüfung. Programme frei durch die Direktion

**Alles neue Ware.** **40 Pfund.**

frisch v. Rauch, u. 3 Me auf. 3 M. 20 größere und 3 Me auf. 3 M. Ferner unser reichhaltiges, ganz vorzügl. sort. Konkurrenz-Coffi. 10 frische Randskündern 2 fette Me. 1 Str. ff. Lachs. 1 Dos. ca. 12-15 Ia Delfardin. 60 beste fett. Sardellenher. 1 Dos. ca. 20-25 neu marin., Fr. Ger. 1 Dos. neu fff. Bismhr. 1 Dos. neu fff. Rotimp. 1 Dos. fff. Anchovis u. fff. Lachsblüßg. 10 fff. Sort. zus. nur 4 1/2 M. g. Nch. **E. Degener, Ewinenünde 135. Begr. 1881. Conservenfabrik u. Fischerei.**

**E. von den Steinen & Co.** Wald bei Sollingen 34 **Stahlwaren-Fabrik und Versandhaus** versenden nachstehende 3 Gegenstände, um jedermann von der Güte und Billigkeit ihrer Waren zu überzeugen. **Für Mark 2,— franko gegen Nachnahme:** Ein gutes Portemonnaie aus gelbem Naturleder, 7x7 cm gross, mit 2 Gefächer und Zahltasche, auf der vorderen Seite Hirschkopfpresung wie Abbildung. Eine schön vernickelte Herrenkette mit Kompass, ca. 26 cm lang. Ein gutes Taschenmesser mit 2 fein polierten Klingen, gut schneidend, fein oxidiert und verzierte Schalen. **Bitten Kollektion Nr. 40 zu bestellen.** **Hauptkatalog mit ca. 4000 Gegenständen an jedermann umsonst und portofrei.**

**Vorsicht!** Lassen Sie sich nicht täuschen durch nachgeahmte

**Granat-Politur**

Granat-Politur ist meine Erfindung, seit 10 Jahren anerkannt in zahlreichen Gutachten. Alle anderen gleichnamigen Fabrikate sind wertlose Nachahmungen, deren Nachteile sich später bemerkbar machen. Eine einzige Firma bezog nachweislich seit Oktober 1904, also in fünf Monaten, für ca. 5000 Mark Granat-Politur von **Lack- und C. Bratsch** Reinickendorf-Berlin.

In der Expedition unserer Zeitung ist erschienen: **Praktisches Unterrichtsbuch für Tischler, Bildhauer, Drechsler usw.** von **Emst Loose** städtischer Lehrer und Lehrer an der Bundesfachschule zu Magdeburg. Dritte, bedeutend erweiterte u. verbesserte Auflage. Preis 3,50 Mark für das gebundene Exemplar. Bei Nachnahmesendungen 20 Pfg. mehr.

**Die Expedition der „Holzarb.-Ztg.“**

**Neues Pflaumenmus**

früh, tief eingefoch, unübertr. im Geschmack **Smalle-Gimer** 28 Pfd. M. 4,50 **Post-Gimer** 10 Pfd. 2,— **Fässer** von 38, 55, 70-140 Pfd. à Pfd. 0,14. **Tafelhonig** präp., kräftigend, u. gesund. Nahrungsmittel. **Post-Smalle-Gimer** 10 Pfd. M. 3,30 Salz-, Senf- u. Pfeffergurten, Preiselbeeren lt. Preisl. Gefäße frei, ab hier geg. Nachnahme. **H. Eckstein, Konj.-Fabr., Magdeburg 21.**

**Anhaltische Zerkat** Baugesellschaft. Hochbau-, Tischlerei- u. Malerarbeiten. Steinmetz- und Tiefbautechniker. **Preuss. Baugewerk-Schulen.** II. Erl. v. 22. Febr. 1904. Lehrpl. kostenfrei.

**Paul Horn, Hamburg** Pappel-Allee 26-36 \* Eilbeck \* Pappel-Allee 26-36 **Fabrik chemischer Produkte.** **Paul Horn's** Mattpräparate (als: Mattnie, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wassersucht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken. **Paul Horn's** Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Ölwanwendung) haben sich in den grössten Fabriken dauernd Eingang verschafft. **Paul Horn's** wassersuchte Beizen in allen Holzfarben, auch altmahagoni und englischgrün, rauhen das Holz nicht auf, prachttvolle Farbentöne, sofort trocken. **Paul Horn's** Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polierfähig, dauerhaft, schnell trocknend. **Paul Horn's** Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse. **Paul Horn's** Schellack-Politur-Extrakte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte, dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte. **Paul Horn's** Patent-Politur zum Reinpolicieren, erzeugt durch einen einzigen Ballen glasartigen, blitzblanken Glanz, entfernt alle Ölwolken und verhindert unter Garantie das Olauschlagen. **Paul Horn's** Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Ware zum Versand gebracht. **Paul Horn's** Flintsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf. **Paul Horn's** diverse Sorten Leim sind preiswert und von ff. Qualität. **Paul Horn** liefert la. rektifizierten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle. **Paul Horn** ist „preisgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1899“. **Paul Horn** erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1899. **Paul Horn** besitzt das Ehrendiplom der Drechalerei-Fachausstellung Leipzig 1890. **Paul Horn** sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen u. Gewerbenüssen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen. **Paul Horn** versendet Preisbücher gratis und franko. **1895 „Goldene Medaille“, Lübeck.** Verlag von Karl Klotz in Stuttgart. Druck von Paul Singer in Stuttgart.